

Gymnasium und Realgymnasium

zu

Bielefeld.

Jahres-Bericht

über

das Schuljahr 1896—97.

Inhalt:

1. Abhandlung „Über Shakespeares Hamlet“ von Prof. Dr. Glas Humbert.
 2. Schulnachrichten vom Direktor.
-

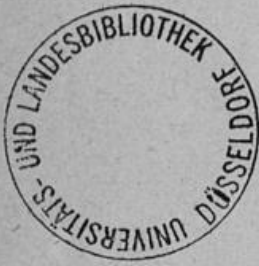
1897. Programm-Nr. 358.

Bielefeld 1897.

Druck von Belhagen & Klasing.

961
2 (1897)

358



Über den Idealismus des Helden in Shakespeares Hamlet.

Von Professor Humbert.

Hamlet ist Shakespeare, der, seine Gefühle¹⁾ verkörpernde tragische Held, dem sein Verstand¹⁾, Horatio, beistimmt. Drum sollten ihm die Freunde des Dichters ihre Teilnahme nicht versagen. Und doch, gerade in dem Lande, das sich so viel auf seine Shakespeareverehrung zu gute thut, ist das Gegenteil der Fall. Kritisch ruhevoll steht man dem Helden gegenüber, kühl bis ans Herz hinan²⁾; legt wohl gar seine Begeisterung für den Dichter dadurch an den Tag, daß man ihn schlecht macht.

Ich habe ihn schon als zwölfjähriger Knabe in mein Herz geschlossen und gab auch mehrmals meinen Gefühlen für ihn Ausdruck. Zuerst Anfang der sechziger Jahre, in einer Arbeit über die Ideale und das Leben. Eine Einleitung behandelte die Eigentümlichkeiten des Idealismus und des Idealisten, erwähnte die tragische, humoristische, komische Behandlung des Gegenstandes in Shakespeares Hamlet, Molières Misanthrope, im Don Quixotte des Cervantes, und daran schloß sich dann, als erster Teil, der ausführliche Beweis, daß Shakespeares Stück den Schmerz des Idealisten über den Widerspruch zwischen den christlich-sittlichen Idealen und dem Leben darstellt. Die in einer Zeitschrift gedruckte Arbeit ward aber wenig beachtet, konnte daher auch nicht für meine Auffassung wirken; es kamen gar seitdem noch manche neue abweichende Ansichten zum Vorschein, und so suchte ich denn im vorigen Jahre, auch diesen gegenüber, durch eine genauere, eingehendere Betrachtung des Stücks selbst, an der Hand des Dichters, das früher Gesagte nicht bloß aufrecht zu erhalten, sondern noch fester zu begründen.

Hier lege ich dem Leser bloß das hierdurch und durch eine andere, noch ungedruckte Arbeit, für den Charakter des Helden und die Idee des Stücks gewonnene Resultat vor; nur muß ich im Interesse meines Helden über diese Arbeit noch einiges hinzufügen.

Es scheint fast, als stände ich mit meiner Begeisterung für ihn in Deutschland allein da, und es wäre doch auffallend, wenn nur ich im Stande gewesen sein sollte, seine körperlichen, geistigen, sittlichen Vorzüge, falls sie wirklich vorhanden sind, sowie den Sinn des Stücks, zu fühlen und zu erraten. Darum zeigt sie zu allererst in ausgedehnterem Maße, was ich 1864 schon andeutete, daß meine Auffassung nicht so ganz neu war, und daß ich auch jetzt nicht so vereinzelt damit dastehe; daß verschiedene Engländer und Franzosen nicht bloß mit, sondern schon vor mir, das von mir Bewiesene wenigstens andeuteten, fühlten oder ahnten; und daß selbst meine lieben Landsleute, bevor sie sich durch eine grübelnde Verstandeskritik irre führen ließen, den Helden nicht weniger in ihr Herz geschlossen hatten, als ich. Von ihrem natürlichen Gefühle geleitet, kamen sie wenigstens in dieser Hinsicht zu demselben Resultate, und hierauf — denn das Gefühl allein ist maßgebend in der Kunst — erlaube ich mir besonders aufmerksam zu machen, wie auch darauf, daß meine Liebe, der beste Beweis ihrer Echtheit, trotz der männiglich bekannten Autoreneitelkeit, im Interesse meines Helden, sich selbst unter

¹⁾ Natürlich *cum grano salis* zu verstehen. *A potiore fit denominatio.*

²⁾ Das ist die Regel, wenigstens bei denen, die über Hamlet geschrieben haben. Die Belege hierfür, wie für den Schluß des Satzes in der Schrift, von der dies einen Teil bildet, so wie in einer Arbeit über Hamlet in Teubner's Jahrbüchern 1896, von der nachher noch die Rede sein wird. Daß es Ausnahmen giebt, werde ich auch hier noch erwähnen.

den Scheffel stellt; denn wer hat wohl jemals gehört, daß ein Schriftsteller, anstatt die Priorität einer Entdeckung andern streitig zu machen, bewies, daß, was er wirklich selbständig entdeckte und ein jeder als seine Entdeckung ansehen würde, schon vor ihm entdeckt ward, und daß selbst Mitlebende das Verdienst mit ihm teilen?

Dann folgt die schon in meiner ersten Arbeit veröffentlichte Beleuchtung des Idealismus; eine Vergleichung des christlichen Idealisten mit verschiedenen, mehr oder weniger idealen Gestalten des Altertums, mit Shakespeares Timon und anderen; die, schon damals angekündigte Hamlets mit dem Misanthrope¹⁾ und Don Quixotte, wovon das hier Abgedruckte einen Teil bildet; sowie endlich die ausführliche Widerlegung einiger neueren, weniger von mir abweichenden Ansichten, und die des letzten bedeutenden und des extremsten, den Helden mit bitterem Haß verfolgenden Ausläufers der, wegen ihres Ursprungs, besonders gefährlichen Göttheorie; sie alle aber tragen das Ihrige dazu bei, seinen Charakter zu beleuchten, seine Vorzüge hervortreten zu lassen.

Und so möge denn meine, wie schon bemerkt, selbst die Autoreneitelkeit überwindende Liebe²⁾ zu dem edlen Shakespeareschen Helden, auch auf diesem beschränkten Raum, erwärmend auf andere wirken.

L'art n'est qu'une rare et supérieure puissance d'aimer, c'est-à-dire de connaître par l'amour la mystérieuse beauté des choses, et de refaire en esprit, même sous l'apparence des formes passagères, l'œuvre de la nature³⁾.

Und ebenso die Kritik.

Schwach ist das Auge der Gleichgültigkeit; der Haß sieht
Scharf, doch schärfer noch und besser zugleich sieht die Liebe;
Wie im Leben, so in der Kunst.
Sie nur enthüllt die Natur dem Blick des Künstlers,
Und dem unsern sein Werk.

¹⁾ Besonders die Vergleichung mit dem Misanthrope; gerade dieser erfüllt die Aufgabe, die Hamlet dem Horatio gestellt hat, ihn zu erklären und dafür zu sorgen, daß kein schlechter Name nach ihm lebe. Den Beweis liefert die Schrift, von der dieses ein Teil ist.

²⁾ Meine Begeisterung für Molière, die sich stets auf dieselbe Weise geäußert, hat seltsamerweise ein deutscher Molière-Freund als Eitelkeit gedeutet. Wer einem Werke wie Hamlet, einem Shakespeare, einem Molière gegenüber, noch an sich selbst denkt, ist nicht wert sie zu lesen.

³⁾ M. G. Dufaue. Art et Métier (Revue des deux Mondes 15/8. 96 p. 801).

Hamlets Charakter und die äußere Handlung.

Wenn der Schmerz kommt, der Menschheit ganzer Jammer und sittliches Elend uns erfasst, wanken wir oft oder kommen gänzlich zu Fall; wir vergessen, daß der Christ die Sünde dulden muß, wie sein Herr, den Schmerz, wie sein Herr, und wie er, sein Auge richten auf die, von diesen Geheimnissen verhüllte, ewige Freude. Nur die vollkommene Liebe vermag jenen Schmerz zu ertragen. Die Augen des Ecce homo von Carlo Dolci füllt eine unaussprechliche Trauer; es ist die um andere, um die Menschheit, um ihre tausendfältigen Irrungen und Fehler, ihr Zweifeln, ihr Verleugnen, ihre Sünden und Leiden. Keine Bitterkeit liegt darin, keine Unruhe, keine zweifelnde Frage. Es ist der Schmerz eines edlen, starken Mannes, dem die Sünde und das Elend seiner Brüder das Herz zerreißt, der aber weiß, daß der Vater das Übel umformen wird zu einem Werkzeug im Dienste des ewigen Guten.

„Nur der wird frei von jener Last,
der, voll von Mitleid, niemand haßt.“

Edna Hyall.

Die bei uns herrschende Auffassung des Hamlet weicht sehr von der meinigen ab; ich werde oft auf sie hinweisen; darum muß ich die wichtigsten Punkte und den Inhalt des Stückes erst mit einigen Worten berühren.

Der Dänenkönig Hamlet ist eines plötzlichen Todes gestorben; sein Bruder Claudius hat die Witve geheiratet und ist ihm auf dem Throne gefolgt; da verkündet dem Sohne der Geist des Vaters, daß Claudius, nachdem er schon seine Frau verführt, ihn des Lebens beraubte, und fordert Rache. Der junge Hamlet aber, anfangs Feuer und Flamme, scheut dann — so scheint es — vor der Aufgabe zurück, legt den Freunden, die mit ihm den Geist gesehen, das tiefste Stillschweigen auf, stellt sich wahn-sinnig, und erst nach langem Zaudern gelangt er dazu, den Auftrag zu erfüllen. Dies Schweigen nun, dies Zaudern, und jene Verstellung werden meist als Schwächen gedeutet: angeborene Neigung zur Melancholie, zum Pessimismus, philosophische Grübeleien, Skeptizismus, Thatenscheu, Feigheit u. s. w.

Für mich aber ist Hamlet der energische Vertreter des christlich-sittlichen Idealismus. Sein Tod ist keine Strafe, nicht Folge einer Schuld; ein Werkzeug in der Hand der Vorsehung, feiert er mit ihr, gerade im Tode, seinen Triumph.

Wie Shakespeares Timon, so wird auch Hamlet von einem schmerzlichen Gefühle beherrscht, einem Gefühle, so lebhaft, daß es ihn zur Verzweiflung treibt, an den Rand des Wahnsinns; daher auch seine Reden sich durch Leidenschaftlichkeit auszeichnen. Auch er schaut in dem Besonderen das Allgemeine; in seiner Mutter die weibliche, menschliche Schwachheit; in dem Triumph des Claudius den Sieg des Bösen über das Gute; selbst in der ihm gestellten Aufgabe nicht bloß des Mörders Bestrafung und die Beruhigung des Vaters, sondern die Wiederherstellung der gestörten sittlichen Ordnung. Aber, wie er nicht im geringsten durch eigene Mängel zu jener Störung Veranlassung gegeben, so beruht auch sein Schmerz nicht auf einem krankhaften, persönlichen, sondern auf einem allgemeinen, edlen Gefühl, dem durch Christus in die Welt gebrachten Glauben an die sittliche Würde der Menschheit; und so zeugt denn sein Schmerz, an sich schon, wie durch die Macht, die er über

ihn gewonnen, nicht von Schwäche, sondern von Adel und Kraft, von der geistig-sittlichen Größe seines Charakters.

Hamlet ist eine leidenschaftliche und zugleich edle, christlich-gläubige Natur. Dies zeigen seine scheinbar ruhigen Betrachtungen über den Selbstmord und das Bedenken, das ihn zurückhält. Ein phlegmatisch grübelnder Philosoph hätte sich in den Widerspruch der Welt mit seinen Idealen gefunden; ein heidnisch rasender Pessimist wie ein angeschossener Eber gegen sie gewütet,¹⁾ und keiner von beiden sich durch das Verbot des Christengottes vom Selbstmord abhalten lassen. Trieben den Hamlet rein persönliche, sittlich gleichgültige oder schlechte Motive, so hätte er wohl gleich, auf die Aussage des Geistes hin, den getötet, der ihm Vater, Mutter und Krone geraubt; schon um an seiner Stelle den Thron zu besteigen; aber sein Idealismus ist es, der ihn zurückhält. Seine Verzweiflung hat überhaupt, wegen ihres, nicht persönlich-egoistischen, sondern rein inneren, allgemeinen, sittlich-edlen Charakters, weniger das Bedürfnis sich zu äußern durch gegen eine Person gerichtete, roh-sinnliche That, als durch das geistige Mittel des Worts, Ausbrüche des Schmerzes und Klagen über jenen Widerspruch im allgemeinen.²⁾ Und dazu nun noch die Schattenseiten seines Idealismus! Der hohe Begriff von der Gattung läßt ihn oft die Individuen verachten; er zweifelt fast³⁾ an sich selbst, an der Tugend überhaupt, an dem Leben nach dem Tode. Der Glaube wankt, mit ihm die Hoffnung, die Liebe, und mit grauser Lust tritt er die eigenen Ideale mit Füßen; macht doch das Bedürfnis an sie zu glauben, ihn unglücklich, und doch kann er nicht leben ohne den Glauben und will ihn nicht in sich ausrotten.

So beschäftigen ihn vor allem innere Kämpfe. Selbst das eine edle Gefühl, das nie wankend geworden und ihn zur Rache antreiben könnte, die Liebe zum Vater, tritt davor zurück. Um zur entschlossenen That anzuspornen, müßten ihn bestimmte, auf ein bestimmtes, äußeres Ziel gerichtete Gedanken und Gefühle völlig beherrschen. So lange man mit sich selbst noch nicht einig,

„Vom ersten Antriebe zu 'ner furchtbar'n That
Bis zur Vollführung, ist die Zwischenzeit
Nur ein gespenst'ger grauenhafter Traum;
Des Menschen Schutzgeist und die Werkzeuge
Der blut'gen That liegen mit sich im Kampf;
Und, wie ein Staat im Kleinen, leidet er
Den Bürgerkrieg, die innere Empörung.“

Nur in einzelnen Augenblicken, wo Hamlets Schmerz sich zur höchsten Menschenverachtung steigert, er ganz darin aufgeht, wie im Gespräch mit Ophelia, wo es einen an die Stimmung eines Tyrannen gemahnt, der Tausende hinschlachten läßt, ohne eine Miene zu verziehen; nur da scheint es, als wäre auch er im stande große Werke der Zerstörung zu verrichten. Aber der Tyrann hat egoistische Motive, denen er die Menschheit opfert; der edle Hamlet kennt solche nicht. Wozu überhaupt noch in einer Welt auftreten, die ihm gleichgültig geworden? Wer zweifelt, ob er etwas thun soll, thut Nichts, denn dazu gehört keine Entschliezung. „Vous voulez partir, vous voulez rester. Me voilà tranquille,“ sagt Madame Sinclair in der Vieille Tante von Picard (V, 1) „vous resterez.“ Geht er doch gar mit Selbstmordgedanken um; und er soll sich anstrengen, um einen anderen zu töten?

¹⁾ S. Timon.

²⁾ Nach Fritsche und andern ist Hamlet schwermütig, weil er um die Hoffnung auf den Thron getäuscht ward. Davon redet er aber kaum; und dann würde er auch weniger reden und anders handeln (Fritsches Ausgabe des Stücks bei Weidmann).

³⁾ Ganz niemals; ebensowenig wie an der Vorsehung, als deren Werkzeug er sich ansieht. Wohl redet er von einem Todesschlaf, aber auf den Schlaf folgt ein Erwachen, und in ihm gar seltsame Träume.

„Wie kann der Unheil seinen Feinden bringen,
Der stirbt und der entschlossen ist zu sterben?
Der Unglückselige ward einem Schmerz
Zum Raub, den er mit Eigensinn verbirgt;¹⁾
Er ist der Sonne müd und seines Lebens,
Und sollte gegen sie Verderben spinnen?“²⁾“

Sagt nicht selbst der entschlossene Böfewicht Claudius,

„Daß, wenn ein Mann, dem zwei Geschäfte' obliegen,
In Zweifel steht, was er zuerst soll thun,“

er beides läßt?

Aber dennoch handelt Hamlet. Derselbe Idealismus, der ihn zurückhält, sein Schmerz, sein Grimm über den Widerspruch zwischen Ideal und Leben, über die Herrschaft des Bösen in der Welt, eben weil und wann sie ihn beherrschen, treiben ihn zum Handeln; und gar zu einer doppelten, energischen, freilich mehr geistigen Thätigkeit, in der ihm und ihnen entsprechenden Weise.

Hamlets erstes Bedürfnis ist, jenen Gefühlen, die ihn unglücklich machen, Ausdruck zu geben, zu sagen, was er leidet, und so sich von seinen Leiden zu befreien. Dazu ein Mittel ausfindig zu machen, ist seine erste Thätigkeit. In den Schranken der Sitte konnte er sie nicht kräftig genug äußern; drum sehnte er gleich anfangs schon den Tod herbei und brach aus in die Klage:

„Doch brich, mein Herz, denn schweigen muß mein Mund.“

Dann wird seine Verzweiflung aufs äußerste getrieben; durch die Mitteilung des Geistes; durch dessen Leiden in dieser Welt und in jener; durch die ihm gestellte Aufgabe. Und nicht nur schweigen soll er, nein! die früher schon widerliche Freundlichkeit des Mörders sich noch weiter gefallen lassen; gegen die Schuldigen, deren Schuld ihn so sehr drückt, weil sie ihm am nächsten stehen, eben weil sie ihm am nächsten stehen, noch Achtung und Liebe heucheln! Er, der begeisterte Idealist, der Todfeind der Lüge und Heuchelei!

Doch, wenn die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten. Die leidenschaftliche, grimme Stimmung, die, abwechselnd mit grübelnden Zweifeln, ihn ergreift, so oft etwas den Widerspruch der Welt mit seinen Idealen ihm lebhaft vor die Seele führt, giebt, im Bunde mit der Liebe zum Vater, gleich anfangs schon, dem Manne des Geistes zu einer energischen, geistigen Thätigkeit den Entschluß ein; das Übermaß des Schmerzes läßt sie die Schleusen durchbrechen. Wie die Verzweiflung schwächerer Naturen sich in Thränen ergießt, macht, schon in der Geisterzene, die seine sich Luft in gewaltigen, wahnwitzigen Reden; und, während sie sich so Luft macht, allmählich, nach und nach, keimt und wächst, natürlich, fast unbewußt, der, dann plötzlich klar vor ihm stehende, rettende Gedanke, sich diese Außerungsweise zu nütze zu machen, um Claudius' Freundlichkeiten abzuwehren³⁾ und sich selbst seiner Gefühle zu entladen; zugleich das kräftigste Mittel gegen den, vom Ewigen verbotenen Selbstmord. Die Verzweiflung giebt den verzweifelten Entschluß ein.

¹⁾ Dieser Vers paßt nur teilweise auf Hamlet.

²⁾ Die Worte beziehen sich auf Racines, vor allen andern leidenschaftliche, unphilosophische Phaedra (I, 1):
Quels périls peut vous faire courir
Une femme mourante et qui cherche à mourir?
Phèdre, atteinte d'un mal qu'elle s'obstine à taire,
Lasse enfin d'elle-même et du jour qui l'éclaire,
Peut-elle contre vous former quelque dessein?

³⁾ Nur um ihr und seiner unerträglichen Stellung am Hofe zu entgehen, nicht aus Liebe zu philosophischer Grübelelei, will er auch nach Wittenberg zurück; dort glaubt er ja auch seinen Busenfreund Horatio wieder zu treffen, den er am Hofe noch nicht gesehen hat. Dieser Wunsch zeigt übrigens auch, daß es ihm mit seiner Liebe zu Ophelia nicht mehr ernst ist. Würde er sich sonst von ihr entfernen?

Soll einmal geheuchelt werden, warum nicht erheuchelter Wahnsinn? Besonders in der an Wahnsinn grenzenden Stimmung? Kann er nicht, mit Hilfe der Heuchelei, seine wahre Gesinnung offenbaren? dem Claudius aus dem Wege gehn? seine Verachtung kund thun? So legt er denn die Maske vor, um von der Maskenfreiheit Gebrauch zu machen, wo und wann es ihm gut dünkt; der Lear'sche Narr, zum tragischen Helden erhoben. Wie dieser, muß auch er seinen Gefühlen Ausdruck geben; und, wie dieser, bedarf er dazu der Narrenfreiheit. Sagte er der Welt, dem Claudius, auf gewöhnliche Weise die Wahrheit, man würde ihm den Rücken kehren, oder seinem Spiele ein Ende machen, ihn töten, seine Rache vereiteln. Jetzt hört man ihn an, läßt sich's gefallen. Dabei noch ein eigentümlich wohlthuendes Gefühl: Der Scheinnarr führt die Welt, die sich für klug hält, am Narrenseil. So schlägt denn unser Idealist, aus Geradheit des Sinnes, einen krummen Weg ein; und daß er dann, gerade so, in der großartigsten Weise ausführt, was er in einem seiner Monologe von einem Schauspieler erwartete, und wozu seine Ungeduld sich selber die Kraft absprach, das ist seine zweite, äußerlich wie innerlich, im höchsten Grade energische Thätigkeit, weit mehr als ein einmaliger Dolchstich. Und wie sie, nur sie allein, Hamlets Stimmung entsprach, so auch seiner äußeren Lage. Sie ist zugleich die notwendige Vorarbeit für die Aufgabe, die der Geist ihm gestellt hat. So kann er mit Claudius nicht weiter leben, dessen Schuld er für wahrscheinlich hält; und ihn gleich töten kann er auch nicht; erst überzeugt er sich von der Schuld.

Selbst in dem Augenblick, wo der Anblick des Geistes und die Liebe zum Vater ihn beherrschten, selbst da fürchtete Hamlet, ganz wie Horatio, der Geist sei ein Abgesandter der Hölle¹⁾, der nur die Gestalt annahm, um ihn desto sicherer zu verderben. Im Zustand der Ruhe müssen erst recht solche Bedenken aufsteigen, besonders in seiner, des verzweifelten Christen, zweifelnder Stimmung. Diese ist der Boden, auf dem auch der Zweifel am Geist am besten gedeiht; und der Idealist, der nur deshalb das irdische Leben nicht wegwirft, weil er fürchtet, dann das ewige zu verlieren, kann wohl den Leib, doch nicht Ehre, Gewissen, der Seele Seligkeit, seiner Aufgabe opfern; diese aber ließen ebenso sehr Gefahr, wenn er einen Unschuldigen tötet, wie durch den Selbstmord; und auch davor bewahrt ihn der erheuchelte Wahnsinn; indem er sich von drückenden Gefühlen befreit, legt er dem schuldigen Gegner die Last auf, peinigt, straft diesen durch geheimnisvolle, und deshalb nur noch schrecklichere, drohende Andeutungen und Reden, und,

„Von so bethörter Furcht ist Schuld erfüllt,
Daß, sich verbergend, sie sich selbst enthüllt,“

zwingt ihn, sein Schuldbewußtsein zu offenbaren²⁾. Gleich anfangs schon hatte Hamlets Stimmung auf Claudius gewirkt. Schon da suchte dieser durch Freundlichkeit die Schuld zu verdecken und gab ihm so wieder Gelegenheit zu doppelsinnigen Reden. Daher schon damals die an Hamlet gerichtete Bitte, in Dänemark zu bleiben, die erst, als die Mutter sie wiederholte, erhört ward. Dann kommt der erheuchelte Wahnsinn; der läßt Claudius keine Ruhe mehr. Polonius stellt die Proben auf Liebeswahnsinn an; Rosenkranz und Gildenstern sollen Hamlet ausforschen, zerstreuen; jene aber und diese geben ihm Gelegenheit, ja, sie zwingen ihn, seinen Lebensüberdruß auszusprechen, seine Verachtung ihrer, wie der Menschheit im allgemeinen, und er benutzt, als seine Werkzeuge, die Werkzeuge des Königs³⁾. Die Schauspieler endlich peinigen diesen erst recht⁴⁾, überzeugen Hamlet von seiner Schuld, und, durch

¹⁾ An sich ist dies kein Beweis von Zweifelsucht, Skeptizismus u. s. w., sondern umgekehrt; denn es ist ein Bestandteil seines mittelalterlichen Glaubens, den Horatio und die Wache teilen.

²⁾ Wohl mit ein Grund, weshalb Claudius nichts von der Erscheinung wissen durfte. Er hätte sonst gleich klar gesehen, sich mehr in acht genommen, wenn nicht gar gleich den Hamlet getödet.

³⁾ Dasselbe geschieht in Molières *Ecole des maris*, *Ec. des femmes*, *G. Dandin*.

⁴⁾ Der Auftrag des Claudius bewirkt, daß Rosenkranz und Gildenstern die Schauspieler zur Zerstreung Hamlets benutzen.

das Gespräch mit der Mutter läßt ihn der Schuldige selber einen Teil seiner Aufgabe wirklich erfüllen, verhindern,

„Daß Dän'marks königliches Bett ein Lager
Für Blutschand' und verruchte Wollust sei.“

Die Tötung des lauschenden Polonius aber, allein, wie in Verbindung mit dem ersten Gespräch mit Ophelia, das so schon den König erschreckte und in ihr tiefere Gefühle erregte, bereitet dann noch wichtigere Ereignisse vor; denn

„Jetzt erst rast's wie Pestil ihm im Blut,
Und gleich 'nem Feuermörser, giebt die Furcht
Ihm tausendfachen Tod.“ (IV, 3, Worte des Claudius selber.)

So ist denn Hamlet nicht eine schwache Seele, ein phlegmatischer Grübler und Träumer, aus angeborener Schwäche seiner Aufgabe nicht gewachsen; selbst das, was ihn ihr gegenüber schwach zu machen scheint, sein Idealismus, die aus ihm erwachsene Wut und Verzweiflung, in Verbindung mit seiner künstlerischen Begabung, setzt ihn in stand, den ersten Teil seiner Aufgabe in der, ihm selbst und den Verhältnissen entsprechenden Weise zu erfüllen. Er ist ein mit dem Reiz christlich-sittlicher, und zugleich hoher künstlerischer Bildung gepropfter, nur zur Zeit, durch den Verlust seiner Ideale, melancholisch gewordener Heldenjüngling; aber nicht mehr in den Jahren blöder, unerfahrener Jugendeuselei; nein! im Übergang zum kräftigen Mannesalter!)! So tritt er uns schon in der Geisterzene selber entgegen, mit Sehnen stärker als „des Nemäer Löwen“, einem Mut, den nicht die Hölle zurückschreckt, und als ein solcher wird er von Ophelia, Horatio, Fortinbras gepriesen.

Nirgends ein Wort von ihm angeborener Grüblernatur, Melancholie, Energielosigkeit, Schwäche! Im Gegenteil, Staunen über seine jetzige Schwermut! Der König und die Königin wundern sich über die Veränderung; Claudius fürchtet ihn, wie er einen phlegmatischen, energielosen Grübler nie fürchten würde, hält gleich anfangs seinen Wahnsinn für gefährliche Verstellung, redet von seiner Eifersucht auf Laertes' Tüchtigkeit im Waffenhandwerk, eine Eigenschaft, die er selber nicht schätze, Hamlet aber mehr als alle übrigen Vorzüge des Laertes zusammen; so, daß er vor zwei Monden noch, als man diesen deshalb gerühmt,

„Nichts that als wünschen,
Daß schleunig er zurückkäme', um mit ihm
Sich zu versuchen.“

Sogar jetzt, meint Claudius, wenn man in seiner Gegenwart den Laertes preise, werde er sich zu einem Gange bereit finden. Ebenso redet Hamlet selber von seiner Melancholie im Gegensatz zu früheren Zeiten; von Laertes' erster Abreise nach Paris²⁾ bis zu des Vaters Tode habe er sich ununterbrochen in den Waffen geübt; und, trotz dieser Melancholie, ist er wirklich auch jetzt noch zum Kampfe bereit, hofft gar zu gewinnen und verwundet seinen Gegner, selbst als dieser es ernst nimmt.

Sch denke mir den, wie Claudius sagt, wegen seines eigenen inneren Adels, arglosen Königssohn, als eine leidenschaftliche, sittlich-ernste, dabei aber von Haus aus heitere, sanguinische Natur, die einst glücklich durch die Liebe seiner, sich auch gegenseitig liebenden und nicht weniger von ihm selbst geliebten Eltern — die Welt konnte dies Glück nicht stören — hoffnungsvoll in die Zukunft schaute,

¹⁾ 30 Jahre alt (V, 1). Dies sagt auch Fritsche, p. 249 und, in Übereinstimmung damit, daß damals auch Ältere die Universität besuchten; aber in Widerspruch hiermit, p. 19, Hamlet sei noch zu jung gewesen, um König zu werden, weil er noch die Universität besuchte.

²⁾ Since Laertes went into France I have been in continual practice (V, 2). Wenn man an die zweite Abreise denkt, so zeugt das noch mehr von thatkräftigem Sinn; ich nehme aber an, daß er die seit seines Vaters-Tod ausgegebenen körperlichen Übungen (II, 2) noch nicht wieder aufgenommen hat. Diese Übungen zeigen auch, daß Hamlet schon damals nicht mehr in Wittenberg war, was Türrk und andere annehmen.

und dann durch den leiblichen Tod des Vaters, den noch schrecklicheren, moralischen der Mutter aus den schönen Träumen aufgeschreckt ward. Je größer sein früheres Glück, um so entsetzlicher, gewaltiger der Rückschlag. Und nun haben die Erscheinung, die Offenbarungen des Vaters, der wohl gar der Teufel sein kann, seine Nerven aufs äußerste gereizt! Was Wunder, wenn der zu straff gespannte Bogen zu Zeiten erschläft und nachläßt? Ist's nicht viel mehr zu verwundern, daß seine Sehnen, wo es wirklich not thut, stets von neuem ihre Spannkraft bewähren? daß bei jeder Begegnung mit ehemaligen Freunden, bei jeder Erinnerung an höhere Dinge und bessere Zeiten, dem Horatio, den Schauspielern, anfangs auch Rosenkrantz und Gildenstern gegenüber, Hamlets glückliche Natur sich wieder hervorkehrt? daß finstere, welt- und thatenscheue Grübeleien nicht ganz die ursprüngliche Heiterkeit und Thatkraft verdrängen?

Er ist nicht einmal frei von wilden heidnischen Elementen. So in dem Glauben an die Pflicht der Blutrache, den der Geist, obwohl Abgesandter des Himmels, teilt. Es ist eben die für die Handlung notwendige, geistig-sittliche Atmosphäre des Stücks. In Widerspruch mit der Lehre Christi — „die Rache ist mein!“ spricht der Herr — will dem erbitterten Idealisten nicht einmal der Tod des Claudius genügen. Mit dem Glauben, der Hoffnung, ist ja auch die Liebe wankend geworden. Claudius schaffte den Vater ins Fegefeuer¹⁾; Hamlet tötet deshalb den Betenden nicht, weil er diesen nicht in die Hölle zu schaffen fürchtet. Sagt er doch auch später, am Schluß, in Bezug auf sich selbst, wo Todesahnungen in ihm aufsteigen, auf das Wann? komme es nicht an, sondern auf das Wie? Wie er selber vorbereitet verlassen will, soll Claudius unvorbereitet verlassen²⁾. Und nur diese weltliche Seite seiner Natur, gleichfalls die Ursache innerer Kämpfe, der mit Selbstmord- und Rachegeanken umgehende heidnische Heldenjüngling ist es, der, wie allen Christen, so auch sich selber, Feigheit vorwirft. Diesem verwandelt sich der Schmerz über den Verlust der Ideale in Grimm gegen die Welt, die sie ihm geraubt hat, der Lebensüberdruß, die Melancholie, in Verzweiflung, und dadurch eben erhalten auch sie, als Welt- und Lebensverachtung, eine kräftige, heldenmäßige Färbung³⁾. Wohl kommt es nicht zum Selbstmord, und nicht gleich zur Tötung des Königs; aber Hamlet ist ja nicht einig in sich, zu sehr beschäftigt mit inneren Kämpfen; auch ist er allererst christlicher Idealist, und das Christentum macht Feiglinge aus uns allen. Sein Haß ist nur der von der Liebe zum Idealen geworfene Schatten; er gebraucht weniger Dolche als er Dolche redet, und seine Gefühle, so hochgeistiger Art, müssen vor allem in Worten sich äußern; aber sie schon, gerade sie, sind gewaltige, geistige Thaten; und wenn einmal ein Angriff von außen, ein unerwarteter Vorfall, augenblickliche Aufregung, die Aufmerksamkeit von dem Inneren ablenkt und keine Zeit läßt zu sittlichen Bedenken; wenn ein bestimmtes, auf die Außenwelt gerichtetes Gefühl ihn beherrscht; wenn er den Polonius tötet, in der Meinung, es sei der jetzt als schuldig erkannte König; wenn er Rosenkrantz und Gildenstern in den Tod schießt; in dem Gefecht gegen die Seeräuber; am Schluß, gegen den König selbst, tritt uns dieser Grimm auch äußerlich thätig entgegen. Aber warum läßt sich Hamlet nach England führen? Obwohl er ahnt, was man gegen ihn schmiedet? Da kann er sich nicht widersetzen. Es geschieht in seinem Interesse; wenigstens scheinbar; man will die Folgen des Mordes von ihm abwenden. Und soll er jetzt etwa den Claudius töten? Wäre er jetzt sicher, ihn in die Hölle zu spedieren? — Auch entschuldigt ja nur sein Wahnsinn die Tötung des Polonius, und die des Königs würde man auf dieselbe Rechnung

¹⁾ Da haben wir auch ein poetisch sehr wirksames, katholisches Element, trotz Wittenberg und Luther.

²⁾ Deshalb tötete er, wo er Zeit hatte sich zu besinnen, zu überlegen, den Betenden nicht; in der Scene mit der Mutter läßt ihm die Aufregung keine Zeit und Ruhe. Auch ist die Gelegenheit günstiger um Claudius in die Hölle zu befördern.

³⁾ „Die italienischen Bauern sind noch heute Heiden; Trade hat es in 3 Bänden bewiesen; daß die norddeutschen es im innersten Kerne auch noch sind mit einem Zusatz von Judentum, wird jetzt zugestanden.“ S. die Grenzboten vom 23. Januar 1896, p. 172. Ich setze hinzu: „Unsre gebildeten Duellanten sind es gleichfalls. Sie stehen auch auf dem Standpunkt der Blutrache. Bei dem mittelalterlichen Hamlet hat das erst recht nichts Auffallendes.“

legen. Nicht dieser, Hamlet selbst wäre entehrt, wie der Sophokleische Ajax. So schloß er denn wohl sein letztes Selbstgespräch mit den Worten:

„D von Stund an, trachtet
Nach Blut, Gedanken, oder seid verachtet!“

aber „in bangem Zweifel zu sehr den Ausgang erwägend“ begnügt er sich noch mit solchen Gedanken. Vielleicht schwebt ihm zugleich etwas vor, das er erst später erwähnt, und das deshalb hier auch von mir nicht erwähnt wird¹⁾. Er wartet also ab, läßt den König an sich herankommen, ob nicht dieser selbst, oder die Vorsehung, ihm Gelegenheit giebt, ihn sicher in die Hölle zu befördern,

„Bei einem Thun,
Das keine Spur des Heiles an sich hat.“

Darum geht er aufs Schiff, so sehr er auch böse Pläne wittert. Ja, deshalb widersezt er sich erst recht nicht. In Unthätigkeit mag er nicht verharren; vielleicht reizt ihn ein Angriff heraus, der ihm ein Ziel steckt. Auch gelüstet es ihn, seine Kraft mit der des Gegners zu messen. Bei seiner Geringschätzung des leiblichen Daseins, sieht er der Geschichte zu, wie einem fremden Schauspiel, neugierig, was daraus werden mag, gespannt auf den Ausgang²⁾. Im Vertrauen auf seine Kraft und Klugheit, wie auf den Cherub, der ihn so weit geleitet — und hiermit kommen wir auf seinen Glauben an die, das Schicksal der Menschen lenkende Gottheit — schmeichelt er sich, er werde die Gegner unterminieren und an den Mond sprengen.

Hamlet ist keine Zweiflernatur; ebensowenig, wie Don Quixotte und der Misanthrop³⁾. Er zweifelt nicht an der Gerechtigkeit Gottes; an der Vorsehung; an dem Leben nach dem Tode. Selbst seine Zweifel an der Wahrhaftigkeit des Geistes beruhen auf seinem christlich mittelalterlichen Glauben; die Bemerkung, daß vom Jenseits kein Wanderer wiederkehrt, ist mit der Beschränkung zu verstehen: um uns Ausführliches darüber zu melden; die Worte: „mit einer Nadel alles endet“ brauchen bloß auf dies Leben zu gehen; in den Todesschlaf legt er Träume hinein, also Leben, nur ein anderes als vorher, und der Glaube an dieses spätere Leben, das die irdischen Unebenheiten ausgleicht, ist eben der Grund, in dem sein Glaube an die Vorsehung wurzelt.

Tritt uns doch sein Vertrauen auf diese stets als besonders charakteristisch entgegen. Überall, wo die Gelegenheit sich dazu bietet und es in Betracht kommt. So schon zu Anfang: „Schnöde Thaten, Birgt sie die Erd auch, müssen sich verraten.“ Hamlets Gerechtigkeitsgefühl, sein Idealismus erwartet, daß sie den Mörder entlarvt, betrachtet schon da sich selbst als ein Werkzeug in ihrer Hand, um die aus den Fugen geratene Welt wieder einzurenken; wie ja vorher schon Horatio glaubte, der Himmel werde „Alles zum Besten lenken“. Es ist die christliche Atmosphäre des Stücks, der selbst der von Gewissensbissen gepeinigete, so seltsam betende Claudius seinen Zoll bringt.

Und ist nicht Hamlets Vertrauen gerechtfertigt? War nicht schon im ersten Teil, ja, vor seinem Auftreten schon, die Vorsehung die Beherrscherin des Ganzen? Sie veranlaßte die Geistererscheinung, dadurch den erheuchelten Wahnsinn, und, infolge dieses Wahnsinns, Claudius' Ausforschungen des Helden. Sie steckt als treibendes Motiv in Hamlets Idealismus und Melancholie, in dem durch Furcht gepeinigten Gewissen des Königs, und seine Freundlichkeit nötigte Hamlet zum Bleiben, so daß der Geist ihm erscheinen konnte. Sie führte dem Rosenkranz die zufällig eingetroffenen Schauspieler entgegen, die dann Hamlet zur Prüfung des Königs selber benutzte. Und, nachdem er mit ihrer Hilfe sich von dessen Schuld überzeugt, muß er da nicht immer mehr glauben, daß den Geist die Vorsehung gesandt hat? So meint er denn auch, nach der Tötung des Polonius:

¹⁾ Nämlich, daß auch anderen die Schuld des Königs bewiesen werden muß.

²⁾ Ähnlich, wenn auch wieder in ganz anderer Weise, Molières Misanthrop auf den Ausgang seines Prozesses.

³⁾ Shakespeare lebte ebensowenig wie Cervantes und Molière in einer Zeit des Unglaubens.

„Um diesen Herrn
Thut es mir leid; jedoch der Himmel will,
Um mich durch ihn, und ihn durch mich zu strafen,
Daß ich sein Geißel¹⁾ und sein Werkzeug sei.

Nun aber haben ihm gar noch der König und die Königin die Gelegenheit gegeben einen Teil seiner Aufgabe zu erfüllen, und so glaubt er erst recht an den ihn schützenden Cherub. Will die Vorsehung, daß er die Strafe vollzieht, so muß sie ihm ja auch die Mittel an die Hand geben; und, da er selber keins findet, folgt er ihrer Führung nach England. Steht sein Leben dabei auf dem Spiel? Nun, das ist ihre Sache; ihm ist es ja keine Nadel wert; doch wird er es verteidigen, bis er sein Ziel erreicht hat. Diesen christlich mittelalterlichen Vorsehungs- und Aberglauben, der überall so deutlich hervortritt, haben unsere Kritiker nicht beachtet. Im Grunde betrachten sie ihn und den Geist als Hirngespinnste einer klassischen Tragödie, ganz wie der von ihnen belächelte Franzose Ducis, der die Erscheinung durch einen Traum des Helden ersetzte. Dann aber müßten sie sich wundern, daß Hamlet überhaupt auf des Geistes Worte etwas giebt, verlangen jedoch, daß er, darauf schwörend, gleich den Claudius tot, und zugleich, im Widerspruch hiermit, alle übrigen Artikel seines Geistesglaubens, ihrer Philosophie zu Liebe, in den Wind schlägt.

Mit demselben Vertrauen, wie nach England, geht dann Hamlet in den Waffengang mit Laertes. Ward es denn nicht seitdem noch gestärkt? Hat doch die Vorsehung den Verbrecher gezwungen, neue Schuld auf sich zu laden, nach dem Spruch von der bösen That,

„Die stets fortzeugend Böses muß gebären“

und von dieser Schuld ihm die Beweise verschafft. So bemerkt er denn auch zu Horatio,

„Daß rasches Handeln²⁾ uns wohl manchmal dient,
Wenn tiefe Pläne scheitern; und das lehr' uns,
Daß eine Gottheit unsre Zwecke formt,
Wie wir sie auch entwerfen;“

was mit einem „Sehr gewiß“ der besonnene Freund, d. h. Shakespeare selber, bestätigt. Selbst der Zufall, der Hamlet das väterliche Siegel bei sich führen ließ, erscheint als Fügung: „Auch darin war des Himmels Vorsicht wach.“

Und obwohl er vor dem Gesecht von schlimmen Ahnungen redet, die ein Weib ängstigen würden, so daß Horatio es schon abmelden will, trotz er solchen Vorbedeutungen, weil „eine besondere Vorsehung waltet über den Fall eines Sperlings.“³⁾

Wie sollte er denn auch von Laertes Böses befürchten? Von Claudius wohl; aber von Laertes?

„Das ist Laertes,
Ein edler, junger Mann,“

sagt er auf dem Kirchhof zu Horatio, und Shakespeare wußte wohl, warum er es ihn sagen ließ. Ebenso in der folgenden Szene:

¹⁾ In dem Sinne von „Zuchtrute“, wie Attila Gottesgeißel genannt wird.

²⁾ Schlegel übersetzt falsch: Unbesonnenheit.

³⁾ Kauft man nicht 2 Sperlinge um 1 Pfennig? Und doch fällt keiner auf die Erde ohne Euern Vater. (Matth. 10, 29.) Wer alle diese Stellen nur als Ausflüchte betrachtet, die dazu dienen sollen, uns und Hamlet selber was vorzulügen, seine Unthätigkeit zu bemänteln, macht ihn zu einem Tartüffe, der selbst mit der Bibel sein Spiel treibt und — den Horatio zu einem Narren, der ihn nicht durchschaut, oder zu einem heuchlerischen Zabruder, der auch nach Hamlets Tode noch, ohne allen Zweck, diese Rolle fortsetzt.

„Ich bin sehr bekümmert,
Daß mit Laertes ich mich selbst vergaß.“

Dann gar zu diesem selber:

„Hört doch, Herr!
Was ist der Grund, daß Ihr mir so begegnet?
Ich lieb' Euch immer.“

So bittet er ihn denn auch mit vielen Worten um Verzeihung, nennt ihn gar Bruder. Und da es ihn früher so sehr danach verlangte, sich mit Laertes zu messen, würde man jetzt, nach ihrem Streit, eine Weigerung nicht als Unfreundlichkeit, Mißtrauen deuten?

Dieses, schließlich auch wieder durch Hamlet selbst, durch die Tötung des Polonius, seinen erheuchelten und Opheliens wirklichen Wahnsinn veranlaßte Gefecht giebt ihm dann endlich die Gelegenheit, auch den letzten Teil seiner Aufgabe zu erfüllen; und, nachdem er so sich von drückenden Gefühlen befreit¹⁾ und den Claudius gezwungen, nicht bloß durch neue Trefel sich allen zu offenbaren, sondern auch auf sich und seine Mitschuldigen die Strafe herab zu ziehen, auf die Mutter, gegen die Hamlet sein Herz nicht beflecken sollte, wie auf den Laertes — für diese ist der Tod eine befreiende Sühne, Claudius aber fährt entsetzt, mit Widerstreben, fluchbeladen hinab, in der gewünschten, von der Vorsehung geformten Weise,

„Bei einem Thun,
Das keine Spur des Heiles an sich hat:
Man stößt ihn nieder, daß gen Himmel er
Die Fersen bäumet und daß seine Seele
So schwarz und so verdammt wird, wie die Hölle,
Wohin sie fährt.“ —

scheidet er, Hamlet selber, verfährt mit der Mutter und mit Laertes, nicht wie sein Vater,

„In der Sünden Maienblüte,
Verdammt auf eine Zeitlang Nachts zu wandern,
Und Tags gebannt zu fasten in der Glut;“

nicht zur Strafe für irgend eine tragische Schuld, als da sind Mangel an geistiger und körperlicher Spannkraft, religiöser Skeptizismus, unpraktische, philosophische Grübeleien — jene Schuldtheorie selbst ist grübelnde, unpraktische, unkünstlerische Sophistik²⁾ — sondern wie ein Christ, den verlangt, abzuschneiden, im Kampfe für die höhere Idee, als der Vorsehung und göttlicher Gerechtigkeit Werkzeug,

„In der Heiligung,
Bereitet und geschickt zum Übergang“

in ein besseres Jenseits.

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Und was ewig im Gesang soll leben,
Muß im Leben untergehn.
Das ist das Los des Schönen auf der Erde!

¹⁾ Auch bei ihm gilt das Wort Goethes: „Die edle Dichtkunst heilt alle Seelenleiden, indem sie solche gewaltig aufregt, hervorruft und in auflösendem Schmerze verflüchtigt“ und Don Quixotte fordert den über seine Schmerzen klagenden Sancho auf, damit fortzufahren; sein Rücken werde ihm dann weniger weh thun. (Thl. II, Kap. 25.)

²⁾ Siehe hierüber mein Buch: Molière, Shakespeare und die deutsche Kritik, Teubner 1869, p. 110—140.

Daß aber der Dichter den Helden in dieser Weise scheiden läßt, bezeugen Horatio, sein Freund, der nur auf seinen Wunsch zurückbleibt, damit kein verletzter Name nach ihm lebe, um ihn und seine Sache zu erklären¹⁾, und seine eigenen, an diesen Freund gerichteten Worte:

„Verbanne dich noch von der Seligkeit,
Und atm' in dieser herben Welt mit Müß'
Um mein Geschick zu melden.“ —
„Und Engelschaaren singen ihn zur Ruh.“

Und dem schließt sich noch an des thatenlustigen, kriegerischen Fortinbras verherrlichender Nachruf:

„Laßt vier Hauptleute Hamlet auf die Bühne,
Gleich einem Krieger, tragen; denn er hätte,
Wär' er hinaufgelangt, unfehlbar sich
Höchst königlich bewährt; und bei dem Zug
Laßt Feldmusik und alle Kriegsgebräuche
Laut für ihn sprechen.“

Doch weder jenen Gesang, noch diese Musik, haben unsre Kritiker verstanden. Sie sind nicht musikalisch.

Die Idee oder die innere Handlung.

In und mit dieser äußeren entwickelt sich nun zugleich die innere Handlung: das Gefühl des Schmerzes über den Widerspruch zwischen den christlichen Idealen und dem Leben in der Seele des Helden. Hier tritt seine geistige Thätigkeit in ihrer ganzen Bedeutung hervor. An sich schon; doch mehr noch, im Vergleich mit den anderen Personen des Stücks. Sie sind der Leichtsin, die Oberflächlichkeit, Heuchelei, das Verbrechen, über die sein Idealismus ihn emporträgt. Indem er sie fern hält, zwingt er sie, sich ihm zu nähern; und sein hierdurch wieder gereizter Idealismus, der dann ihre Hohlheit, Verderbtheit züchtigt und bloslegt, nötigt sie erst recht, selber sich zu offenbaren.

So sind denn ihre Gedanken und Worte ohne alles höhere Interesse, während die seinen sogar mehr die Teilnahme in Anspruch nehmen als die Handlung selber. Der äußere Kampf des Guten gegen das Böse ist fast nur das Mittel, seine Stimmung zur Anschauung zu bringen; und wenn der Dichter jenen Kampf noch erschwert, den Mord im Geheimen geschehen, nur ihm allein offenbaren läßt, wenn er den Helden vor eine scheinbar unlösbare Aufgabe stellt, so geschieht das wohl, um jene Stimmung, die die Hauptsache war, zum Unerträglichem zu steigern, um ihn zu zwingen, dem Gefühl von jenem Widerspruch den gewaltigsten Ausdruck zu geben.

Die zwei Handlungen gehen Hand in Hand. Die äußere zeigt das Walten der Vorsehung, trotz jenes Widerspruchs; die innere, die Gefühle eines Mannes, der das Bedürfnis hat, an das Ideale und die Vorsehung zu glauben, Gefahr läuft, diesen Glauben zu verlieren, doch stets wieder zu ihm zurückkehrt. Derselbe Kampf, dort draußen, hier ins Innere des Menschen verlegt; und so kann die Teilnahme für den einen die für den andern nur vertiefen und stärken. Beide wurzeln in dem Gedanken an eine höhere Weltordnung; und, wie diese selber, anfangs abhanden gekommen, mit Hilfe

¹⁾ Diese Bitte erklärt Hamlets ganzes Benehmen. Es soll kein verletzter Name nach ihm leben. Im Augenblick des Todes noch denkt er daran. Daher schon früher das Bedürfnis, nicht bloß sich, sondern auch andere von der Schuld des Claudius zu überzeugen; und daher auch das mit Horatio, dem er alles mitteilt und den Uriasbrief des Claudius übergab, förmlich über Claudius abgehaltene Gericht. Am Schluß des Stücks treten jene Worte ganz besonders hervor. Man denke an die Sprüche: Ende gut, alles gut; Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

des Helden wiederhergestellt wird, so der Glaube daran in seinem Innern, nachdem er seiner Verzweiflung über die Erschütterung dieses Glaubens Ausdruck gegeben; jene Verzweiflung aber, die Klage über den Widerspruch zwischen den sittlichen Idealen und dem Leben, steht überall im Vordergrund. Sie bildet den Eingang, wie die Aufschrift an der Höllenpforte des Dante, den Kern, den Mittelpunkt, den Schluß des Gedichts. In den herrlichen Worten: „Welch ein Meisterwerk ist der Mensch etc.“, in der großartigen Szene mit Ophelia: „Geh in ein Kloster!“, in der späteren, vor der Königin und dem König, mit dem eingelegten Schauspiel, tritt sie uns in der gewaltigsten Weise entgegen.

Nach der Reise hat sie einer ruhigeren Stimmung Platz gemacht; den aufregendsten Teil seiner Aufgabe, den Zweifel an dem Geist, an der Schuld des Königs, und die damit verbundenen inneren Zweifel, hat Hamlet hinter sich, und, indem er seinem Herzen Luft machte, hat er es erleichtert. Die doppelte Lebensgefahr hat auch seine Selbstmordgedanken in den Hintergrund gedrängt; sie mußten schwinden, sobald ihm andere nach dem Leben trachten. Dies rüttelt sie wach, die kampfesmutigen Elemente seines Wesens, und lenkt seine Aufmerksamkeit von ihm selbst ab. Ein unerwarteter Angriff kann so erschüttern, daß, wer sich töten will, sich zur Wehr setzt, und von einem Claudius läßt ein Hamlet sich das Leben nicht nehmen. Er ist auch der einzige, der auf das Korsarenschiff hinübersetzt; und, nachdem er allen Gefahren entronnen, den Gegner unterminiert, dessen Helfershelfer an den Mond gesprengt, hat er ganz das Vertrauen auf die Vorsehung wieder gewonnen und hofft auch an dem Hauptschuldigen das Rachewerk zu vollziehen; das Wann, das Wie? überläßt er ihr, die

„Des Menschen Zwecke formt,
Wie wir sie auch entwerfen.“

So legt er denn auch jetzt die Maske des Wahnsinns ab und stellt ihn gar dem Laertes als seinen Feind dar; er hat seine Schuldigkeit gethan, könnte nur noch schaden. Mit solchen Gefühlen der Unterordnung unter Gottes Willen geht Hamlet dann, trotz seiner Ahnungen, ins Gefecht mit Laertes. Und wie endlich der Schluß uns äußerlich die Wiederherstellung der göttlichen Ordnung und zugleich die Vergänglichkeit alles Irdischen vorführt, auf dem Kirchhof, in dem Untergang aller Hauptpersonen des Stücks:

„O stolzer Tod!

Welch Fest geht vor in Deiner ew'gen Halle,
Daß Du auf einen Schlag so viele Fürsten
So blutig traffst!“

so erst recht in dem Innern des Helden. Angesichts der Gräber, der Totengebeine, des York'schen Schädels, mischt sich in seine Menschenverachtung Mitleid und Rührung. Beim Anblick des Sargs der Ophelia tritt die alte Liebe wieder lebendig vor seine Seele; der Tod ist ein großer Versöhner; die Zweifel an ihr sind vergessen, wie die an der das Geschick der Menschen lenkenden Gottheit; und der Gedanke an die eigenen Leiden verliert sich in den an die Wichtigkeit alles irdischen Wesens, das allgemeine Los des Menschen auf der Erde¹⁾.

So gelangt denn der Widerspruch zwischen Ideal und Leben, und dieses Widerspruchs befriedigende Lösung zum Ausdruck in dem Schicksal, wie in der Seele des Helden und seiner Gegner. Das Böse fährt schauernd hinab in die Tiefe; das Edle, Gute, findet es auch hienieden keine bleibende Statt, geht hinüber in ein besseres Jenseits; und mit dem Leben des, gerade im Tode und durch den Tod, ganz über die irdischen Widersprüche triumphierenden Helden, findet zugleich die Darstellung

¹⁾ Nur dem windigen, auch in die, gegen ihn geschmiedeten Pläne eingeweihten Osric, giebt er noch in alter Weise seine Betrachtungen kund. Osric's Wesen und Benehmen muß natürlich wieder seinen Idealismus reizen, und zugleich, nach der Absicht des Dichters, dafür sorgen, daß wir auch am Schluß, über der äußeren Handlung, das eigentliche, innere Thema nicht aus den Augen verlieren.

dieser Widersprüche und der durch sie geweckten schmerzlichen Gefühle ihren natürlichen, befriedigenden Abschluß¹⁾.

Wie kaum ein anderes Werk der Kunst, ist Hamlet ein Denkmal von dem Elend und der Würde der Menschheit. Der sittliche Ernst, die Tiefe, die Herrlichkeit der Gedanken und Gefühle, die uns daraus entgegenstrahlen, verkünden „das Meisterwerk der Schöpfung“. Die Kraft, womit es dem Gefühl von unserer Nichtigkeit Ausdruck giebt, bezeugt unsre Größe; das Bild des Elends trägt den Stempel der Hoheit auf der Stirn.

„Der Mensch ist ein Rohr,“ sagt Pascal, „und das schwächste der Schöpfung. Das All braucht sich nicht zu bewaffnen, um ihn zu erdrücken; ein Dampf-, ein Wassertropfen tötet ihn; aber, zermalmt ihn auch das Weltall, er wäre edler als das Weltall; er weiß, daß er stirbt, und diesem ist seine Überlegenheit verborgen. Unsere Würde liegt in dem Gedanken. Der Mensch ist so groß, daß selbst in dem Wissen von seinem Elend sich die Größe offenbart. Ein Baum weiß sich nicht elend. Freilich, von seinem Elend wissen, heißt elend sein, aber davon wissen, heißt auch groß sein. So beweist selbst das Elend seine Größe. Es ist das Elend eines entthronten Königs“. Und dies gilt im höchsten Grade vom Denken und Elend des Hamlet.

An sich ist nichts ein Gut oder Übel; das Denken macht es erst dazu, und das seine macht ihm die Welt zum Gefängnis. Was aber läßt sie ihm so erscheinen? Der Gedanke an unsere hohe Bestimmung. Nur von der höchsten Höhe kann man in solcher Weise sich klein fühlen. Der sinnliche Mensch hat davon keine Ahnung.

So bietet denn der Dichter, indem er diesem Gefühle des Schmerzes den gewaltigsten Ausdruck giebt, zugleich uns den Trost dar, erhebt, indem er zermalmt. Von seinem Geiste emporgetragen, nehmen wir teil an dem, was in ihm wirkte und lebte, und in demselben Augenblick, wo er das ergreifende Bild unseres Elends vor uns abrollt, erfreuen wir uns der gesteigerten Thätigkeit aller unserer geistigen Kräfte. Unser Elend dient nur dazu, uns unsere Größe, unsere höhere Bestimmung, fühlbar zu machen.

„Auf dem Grund der Werke Maupassants lagert die düstere Trauer des Todes. Von keiner Hoffnung, keinem Traume erhellt, beugen sie uns unter das Joch einer harten, entwürdigenden Knechtschaft. Alle Erfindungen der Menschen mühen sich ab, die Herrschaft des Instinkts, des Tierischen zu brechen, und zugleich die Schrecken der letzten Stunde zu verdecken. Die Religionen reden von einem zukünftigen Leben, einer unendlichen Verlängerung des irdischen Daseins; die Grundzüge der Moral bezeugen, durch allen Wechsel hindurch, das Vorhandensein des Gewissens; die Poesie, die Künste, die Wissenschaften, die Fortdauer des Geistes mitten unter den Ruinen. Das alles aber schwindet hin vor solchem düstern Materialismus. Ratlos steht der sterbliche Mensch einem Geheimnis gegenüber, dem er ebensowenig ins Antlitz zu schauen vermag, wie den Strahlen der Sonne.

Unaufhaltsam verrichten, selbst in der Liebe, der Tod, die Vernichtung ihr Werk.

Es giebt aber eine edle Trauer, die die Seele erhebt, die den Mut stählt, einen edlen Pessimismus, den Bruder des Fortschritts, der, unzufrieden mit dem Weltlauf hienieden, das Verlangen weckt nach einer höheren Ordnung der Dinge und dem Besseren Bahn bricht. Er wurzelt in dem Gedanken an die höhere Bestimmung der Menschheit und an den unendlichen Raum, der uns noch von dem Ziele entfernt²⁾.“ Und dies ist der Pessimismus, die Trauer des Hamlet.

¹⁾ Dies ist der Hauptgrund, weshalb das Stück mit seinem Tode schließt. Die Darstellung jener, von dem irdischen Dasein unzertrennlichen Widersprüche, und der durch sie geweckten schmerzlichen Gefühle, ist ein Bild, dessen einheitlicher Eindruck durch eine schon hienieden befriedigende Lösung gestört würde. Letztere hätte nur Sinn, wenn die Überwindung jener Widersprüche auf Erden zur Darstellung gebracht werden sollte.

Shakespeare konnte sehr leicht den Helden am Leben erhalten; wenn er ihn mit Laertes die Rappiere hätte wechseln lassen, ohne daß dieser ihn vorher verwundete.

In seiner Stimmung ist ja dem Helden der Tod auch erwünscht. Das schließt aber nicht aus, daß, wenn er am Leben blieb und neue Eindrücke die jetzigen verwischten, er sich höchst königlich bewährt und an edler Thätigkeit wieder Freude gewonnen haben würde.

²⁾ René Doumic, Revue des deux Mondes 1./11. 1893, p. 203.

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Verteilung der Lehrgegenstände nach Klassen und Stundenzahl.

Lehrgegenstände:	G Ia	G Ib	G IIa	G IIb	G IIIa	G IIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	R Ia	R Ib	R IIa	R IIb	R IIIa	R IIIb ^a	R IIIb ^β	Summa:
Religionslehre	2		2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	2		2	2	2	2		31
Deutsch	1	1	3	3	2	2	3	3	2+1	2+1	3+1	3+1	3		3	3	3	3		49
Lateinisch	7	7	7	7	7	7	7	7	8	8	8	8	3		3	3	4	4	4	109
Griechisch	6	6	6	6	6	6	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—	—	—	36
Französisch	2		2	3	3	3	5	5	—	—	—	—	4		4	4	5	5	5	50
Englisch	2		2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3		3	3	3	3	3	22
Hebräisch	2		2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—	—	—	4
Geschichte u. Erdkunde	3		3	3	3	3	4	4	2	2	2	2	3		3	3	4	4		48
Mathematik und Rechnen	1	1	4	4	3	3	4	4	4	4	4	4	5		5	5	5	5	5	73
Physik (bz. Chemie u. Mineralogie)	2		2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	3+2+2		3+2	3	—	—	—	23
Naturbeschreibung	—	—	—	—	—	2	2	2	2		2		—		—	2	2	2	2	18
Zeichnen	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	—		2		2		2	2	2	24
Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	—	2		2		—		—		—	—	—	4
Singen	—	—	—	—	—	—	—	—	2		2		—		—		—	—	—	4
Turnen	3			3			3		3		3		3			3			(+ 3 Chorst.) 24 (+ Sportturnst.)	

2. Verteilung der Stunden unter

Lehrer	Ordin.	G Ia	G Ib	G IIa	G IIb	G IIIa	G IIIb	R I
1. Prof. Dr. Wajda, Director		4 Stunden						4 Stunden
2. Dr. Vötger, Organ.-Dir. u. T.			4 Stunden					
3. Prof. (IV.) Dr. Dumbert	R IIa							4 Stunden
4. Prof. (IV.) Dr. Widenband						2 Musik	2 Musik	A. 2 Stunden D. 2 Stunden
5. Prof. (IV.) Müller	G IIa	2 Stunden		2 Stunden 4 Stunden				
6. Prof. Perthe	V a		2 Stunden	2 Stunden				2 Stunden
7. Prof. Dr. Schaunland				2 Stunden	2 Stunden 4 Stunden	2 Stunden	2 Stunden	
8. Prof. Dr. Vertman	G I			2 Stunden 4 Stunden 2 Stunden	2 Stunden 4 Stunden 2 Stunden			2 Stunden
9. Dr. Wierhoff, Oberlehrer	R I			2 Stunden				2 Stunden 2 Stunden
10. Wierhoff, Oberlehrer								
11. Dr. Rüdiger, Oberlehrer	IV b							
12. Wagnemann, Oberlehrer	R II b							2 Stunden 2 Stunden
13. Dr. Zimpel, Oberlehrer	V b	2 Stunden u. Organop. 2 Stunden		2 Stunden u. Organop.				
14. Dr. Ziegen, Oberlehrer	G II b		2 Stunden	2 Stunden 4 Stunden u. Organop.	2 Stunden 4 Stunden u. Organop.	2 Stunden 4 Stunden u. Organop.		
15. Dr. Müller, Oberlehrer	R III b							
16. Zierbach, Oberlehrer	G III b						2 Stunden 2 Stunden 4 Stunden 2 Stunden	
17. Dr. Zeiler, Oberlehrer	G III a			2 Stunden 4 Stunden	2 Stunden 4 Stunden	2 Stunden 4 Stunden		
18. Dr. Schmidt, Oberlehrer	V b					4 Stunden		
19. Dr. Schröder, Oberlehrer	IV a							2 Stunden
20. Dr. Meyer zur Capellen, mit. Qublehrer	R III a					2 Stunden		
21. Dr. Tüschke, mit. Qublehrer								
22. Gabel, cand. prob.								2 Stunden
23. Richter, Schreiner						2 Stunden	2 Stunden	2 Stunden
24. Wiegand, Lehrer	VI a							
25. Köhler, Lehrer				2 Stunden				2 Stunden
26. Wendt, Lehrer								
27. Wierhoff, Kantor, kath. Rel.-Lehrer			2 Stunden					2 Stunden
28. Koch, Kaplan, kath. Relig.-Lehrer							2 Stunden	
29. Dr. Götting, luth. Religions-Lehrer			2 Stunden					2 Stunden
30. Schwarz, Gesangslehrer								2 Stunden

Im Winter war die Verteilung der Stunden nicht wesentlich verschieden. Die Rubrikierung war jedoch häufig, daß Oberlehrer in gewissen, einige wenige Stunden von Amtsgemeinen übernommen wurden, was jedoch möglich wurde, daß die vorliegende

die Lehrer im Sommer 1896.

R IIa	R IIb	R IIIa	R IIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb	Summe
2 Stunden										12
										8
4 Stunden	2 Stunden	2 Stunden								20
2 Stunden	2 Stunden	2 Stunden								20
2 Stunden								2 Stunden 4 Stunden 2 Stunden		21
					2 Stunden					21
										22
2 Stunden 2 Stunden		2 Stunden	2 Stunden							22
2 Stunden 4 Stunden 2 Stunden 2 Stunden					2 Stunden 4 Stunden 2 Stunden		2 Stunden			24
								2 Stunden 4 Stunden 2 Stunden		25
										25
										17
										23
										23
										23
										24
										24
										17
										11
										24
										12
										26
										26
mit G I, II										5
										5
mit G I, II										4 + 3 Stunden

Wieder möglichst mit einem Teile seiner Stunden nicht einzutreten konnte, was dem Oberlehrer Dr. Richter eine Entlastung brachte. Die Übernahme einer größeren Stundenzahl von Seiten des Kandidaten Gabel genehmigt.

3. Übersicht der im Schuljahre 1896/97 absolvierten Benen.

A. Gymnasialklassen.

Prima. (Ordinarius: Professor Dr. Bertram.)

1. Religionslehre 2 St.

- a) evangelische: Römerbrief. Kirchengeschichte von 1640 an. Augustana. Lüttgert.
b) katholische: Die göttliche Offenbarung. Die Lehre von Gott an und für sich. Kirchengeschichte: Die neueste Zeit und im Zeitraum bis 313. Bartels.

2. Deutsch 2 St. A. und B. Lebensbilder Goethes und Schillers und ihrer berühmtesten Zeitgenossen. Lektüre: Goethes Dichtung und Wahrheit, Tasso, Schillers Braut von Messina, Shakespeares Macbeth; Goethes und Schillers Gedankenlyrik. Vorträge z. T. über neuere Dichter. 1 St. A. Aufsätze. 1 St. B wie A. Tümpel.

Themata der Klassenaufsätze:

Welche Gründe veranlassen die Goethesche Iphigenie zu ihrem offenen Geständnis? 2. Achte jedes Mannes Vaterland, aber das deinige liebe! 3. Preis Westfalens (Klausur). 4. Eine Charakteristik aus Sophokles' Nias. 5. Was erfahren wir aus Goethes Dichtung und Wahrheit über Werthers Leiden? 6. Gang der Handlung in Goethes Tasso (Klausur). 7. Müßen wir die Politik des Demosthenes loben oder tadeln?

Themata der Reifeprüfungen:

Ostern 1897: Viel Feind' viel Ehr' — nachzuweisen an der Geschichte der Hohenstaufen.

B. Bilder aus der deutschen Litteratur von Luther bis auf Lessing: Auswahl aus Luther und Klopstock. Lessings Emilia Galotti, Auswahl aus dem Laokoon und der Hamburgischen Dramaturgie. Goethes Iphigenie. Aufsätze. Vorträge. Tümpel.

Themata der Aufsätze:

1. War die Befreiung Deutschlands durch Armin eine große That? 2. Wie kommt Macbeth zu dem Entschluß des Königsmordes? 3. Welche Annehmlichkeiten und welchen Nutzen gewährt einer Stadt die Lage an einem Flusse? 4. Charakteristik Gunthers (nach dem Nibelungenlied). 5. Vergessen — ein Fehler und eine Schuld, aber auch eine Tugend und ein Glück. 6. Inwiefern erklärt sich die Bedeutung Europas aus seinen geographischen Verhältnissen? 7. Das Gegenpiel in Shakespeares Macbeth (Klausur). 8. Ordnung der Sentenzen in Schillers Tell.

3. Lateinisch 7 St. A. Hor. od. III und IV, Repetition von I und II mit Auswahl. Tac. Germania Annales II und III mit Auswahl. Cic. pro Milone. Privatim Liv. XXIX und XXX mit Auswahl. Ableitung stilistischer und synonyme Begriffe. Alle 14 Tage eine Übersetzung ins Lateinische, alle 6 Wochen eine ins Deutsche. Rübeler.

B. Hor. od. I und II mit Auswahl. Cicero, ausgewählte Briefe. Tac. Ann. I, II und III mit Auswahl, privatim Cic. pro Ligario. Liv. I mit Auswahl. Ableitung stilistischer und synonyme Begriffe. Alle 14 Tage eine Übersetzung ins Lateinische, alle 6 Wochen eine ins Deutsche. Stehfen.

4. Griechisch 6 St. A. Homer, Ilias B II—X, XII, XIII (davon 4 privatim) Plato, Euthyphron. — Demosthenes, Olynth. I. II Philipp. Sophokles, Antigone. Alle 4 Wochen Extemporalien aus Demosthenes und Thukydides. Direktor.

B. 1. Ilias I—XIII mit Auswahl, davon VIII—XIII privatim. — 2. Thukyd. VI und VII mit Auswahl. — 3. Sophokles, Philoktet. — 4. Extemporalien, mündliche und schriftliche, nach Thukydides. Lüttgert.

5. **Französisch** 2 St. Mignet, Histoire de la rév. franç. Corneille, Le Cid. Alle 14 Tage eine Übersetzung aus dem Französischen ins Deutsche. Sprechübungen im Anschluß an die Lektüre; gelegentlich zusammenfassende grammatische Wiederholungen. Schaunsland.
6. **Englisch** 2 St. Gelesen wurde: Sketches Macaulay, Warren Hastings. Ausgabe von Belhagen & Klasing. Sprechübungen im Anschluß an die Lektüre. Niehoff.
7. **Hebräisch** 2 St. Gelesen wurde: 1. Mos. 37 u. 2. Mos. 32 und 33 mit Übungen im Retrovertieren und Flektieren. Berthes.
8. **Geschichte und Erdkunde** 3 St. Geschichte der weltgeschichtlichen Ereignisse vom Tode des Augustus bis 1848, nach Herbsts Hilfsbuch. Wiederholungen. Lämpel.
9. **Mathematik** 4 St. A. 1 Stunde: Übungen. B. 1 Stunde: Stereometrie. A und B 3 Stunden: Analytische Geometrie, Stereometrie.

Aufgaben der Reifeprüfungen.

Ostern 1897: 1. Wie lange kann man eine Jahresrente von 4500 M. genießen, wenn man zu dem Zwecke 50000 M. zu 3% auf Zinseszins gegeben hat? — 2. Wie groß ist die Fläche einer Ellipse, deren Excentricität die mittlere Proportionale der beiden Halbachsen ist, wenn die Verbindungslinie der Endpunkte beider Axen die Länge 5 besitzt. — 3. Unter welchem Winkel ist ein Mörser einzustellen, wenn das Ziel in 5000 Meter Entfernung 80 Meter höher liegt als das Geschütz? Anfangsgeschwindigkeit $c = 600$ Meter. — 4. Die Dauer des längsten und des kürzesten Tages zu berechnen für $\varphi = 52^\circ 1'$.

10. **Physik** 2 St. Akustik und Optik. Bertram.

Gymn.-Obersekunda. (Ordinarius: Professor Rübel.)

1. **Religionslehre** 2 St.

a) evangelische: Erklärung der Apostelgeschichte; zur Ergänzung wichtige Abschnitte aus anderen alt- und neutestamentlichen Schriften. Psalmen. Wiederholung von Katechismus, Sprüchen und Liedern. Seiler.

b) katholische: Kombiniert mit I.

2. **Deutsch** 3 St. Überblick über die Entwicklung der deutschen Sprache mit sprachlichen Belehrungen an typischen Beispielen. Überblick über die ältesten germanischen Litteraturwerke, eingehender die Merseburger Zaubersprüche, das Hildebrandslied. Sodann das Waltharilied, das Nibelungen- und Gudrunlied mit Proben aus dem Urtext. Das Leben und die Lieder Walthers und anderer Minnesänger. Lektüre von Schillers Geschichte des 30jährigen Kriegs, der Wallenstein-Trilogie, Goethes Egmont, Schillers Recension Egmonts, Gök von Verlichingen. Poetik mit dazu gehörigen Beispielen aus der Litteratur. Vorträge der Schüler im Anschluß an die Schul- und Privatlektüre.

Themata der Aufsätze:

1. Paul Werner und Just; ein Vergleich. 2. Altdeutsche Helbengestalten (nach dem Walthariliede). 3. Inwiefern ist das Nibelungenlied eine Darstellung der Strafe für die Untreue? 4. Inwiefern kann das Gudrunlied die deutsche Odyssee genannt werden? 5. Wie offenbart sich Walthers deutsche Gesinnung in seinen Liedern. 6. Welche Zustände sind die Voraussetzung zum dreißigjährigen Kriege? (Nach Schiller.) 7. In welchem Konflikt der Pflichten geraten Rüdiger und Max Piccolomini und wie führen sie ihn zu Ende? 8. (Probearbeit). Welche Ähnlichkeit findet sich in dem Benehmen der Anhänger Wallensteins und Egmonts und wie führen sie ihn zu Ende?

3. **Lateinisch** 7 St. Sallust, Catilina. Cic. 1. fatil. Rede, Liv. XXII—XXIII mit Auswahl. Vergil II, III, V mit Auswahl. Grammatische Wiederholungen und stilistische Zusammenfassungen. Alle 14 Tage eine schriftliche Übersetzung ins Lateinische; alle 6 Wochen eine ins Deutsche. Gelegentlich eine Inhaltsangabe. Rübel.

4. **Griechisch** 6 St. Auswahl aus Her. I, VI—VIII, Xen., Mem. I—II, Hom., od. VIII—XV. Syntax der Substantiva, der Tempora und Modi. Lehre vom Particp und Infinitiv. Alle 4 Wochen eine schriftliche Übersetzung ins Deutsche. Mübel.
5. **Französisch** 2 St. Thiers. Campagne d'Italie en 1800. Sprechübungen im Anschluß an die Lektüre; gelegentlich zusammenfassende grammatische Wiederholungen. Alle 14 Tage eine Übersetzung aus dem Französischen ins Deutsche. Schaunsland.
6. **Englisch** 2 St. Aussprache, Formenlehre nach der Elementar-Grammatik von Fölsing-Koch. Sprechübungen. Gelesen wurde: Übungsstücke aus dem Buche von Fölsing-Koch, später Abschnitte aus „Scott, Tales of a Grandfather“. Niechhoff.
7. **Hebräisch** 2 St. Gelesen wurde 1. Moise 1 und 2, 1—15; im Anschluß daran Überblick über die Formenlehre; Übungen im Retrovertieren und Flektieren. Perthes.
8. **Geschichte und Erdkunde** 3 St. Griechische und römische Geschichte bis zum Tode des Augustus. Tümpel.
9. **Mathematik** 4 St. Erweiterung der Planimetrie; geometrische Konstruktionen. Trigonometrie. Quadratische Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten, Anwendungen auf geometrische Berechnungen und Konstruktionsaufgaben. Repetition und Erweiterung der Arithmetik. Progressionen. Bertram.
10. **Physik** 2 St. Einiges aus der Mechanik; Wärmelehre und Elektrizität. Bertram.

Gymn.-Unterssekunda. (Ordinarius: Oberlehrer Dr. Stehfen.)

1. **Religionslehre** 2 St.
 - a) evangelische: Erklärung des Evangeliums Marci, dazu entsprechende und ergänzende Abschnitte aus dem Alten und Neuen Testamente. Der Katechismus und seine innere Gliederung. Erklärung von Psalmen. Sprüche und Lieder. Seiler.
 - b) katholische: Kombiniert mit 1.
2. **Deutsch** 3 St. Erklärung einiger schwieriger Schillerscher Gedichte. Einführung in das Drama. Lektüre von Wilhelm Tell, Jungfrau von Orleans, Hermann und Dorothea, Egmont, Minna v. Barnhelm. Vorträge der Schüler in unmittelbarem Anschluß an die Lektüre. Auswendiglernen von Dichterstellen. Kleinere Ausarbeitungen in der Klasse. Seiler.

Themata der Aufsätze:

 1. Fruchtlose Bitten (nach Schillers „Alpenjäger“). 2. Die Feierabendglocke. 3. Zuwiefern konnte Baumgarten die Worte Tells: „So bin ich hier, gerettet aus des Sturms Gewalt und aus der schlimmeren der Menschen“ auch auf sich anwenden? 4. Welche Rolle spielt das Volk im ersten Aufzuge von Schillers Wilhelm Tell? 5. Phaethon, ein Charakterbild. 6. Würde Geßler den Tell auch ohne die Erwähnung des zweiten Pfeiles weiter verfolgt haben? 7. Welchen Zweck haben die Mont-gomery-Szenen für die Haupthandlung? 8. Tellheim und Minna v. Barnhelm vor ihrem Wiedersehen in Berlin. 9. Hermanns Eltern und ihr Verhältnis zum Sohne. 10. (Prüfungsarbeit.) Was haben Hermann und Dorothea vor dem Beginne der Handlung erlebt?
3. **Lateinisch** 7 St. Lektüre 4 St. Cic. pro lege Manilia, Liv. XXI, Verg. Aen. I. Grammatik 3 St. Grammatische Geltung der Nomina, Pronomina, Adverbia und Konjunktionen. Wiederholung und Ergänzung der Syntax, gelegentliche stilistische und synonymische Unterscheidungen abgeleitet. Alle 8 Tage eine Übersetzung ins Lateinische, alle 6 Wochen eine ins Deutsche. Stehfen.
4. **Griechisch** 6 St. Lektüre 4 St. Xenoph., Anab. 3—7 mit Auswahl. Hellen. I 6 bis Ende II. Hom. od. 1—7 mit Auswahl, etwa 70 Verse gelernt. Grammatik 2 St. Cajus, Präpositionen, Tempora und Modi. Alle 14 Tage ein Extemporale, bisweilen eine Übersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche. Schaunsland.

5. **Französisch** 3 St. Michaud, Troisième croisade. Grammatik: Floetz, Schulgrammatik 53—79 mit Auswahl. Alle 14 Tage ein Extemporale, bisweilen eine Übersetzung aus dem Französischen ins Deutsche. Schaunland.
6. **Geschichte und Erdkunde** 3 St. Deutsche Geschichte von 1740 bis zur Gegenwart. Wiederholung der Erdkunde Europas. Im Sommer Stehfen, im Winter Nierhoff.
7. **Mathematik** 4 St. Ähnlichkeit der Figuren. Kreisberechnung. Quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten. Lehre von den allgemeinen Potenzen und Logarithmen. Anfangsgründe der Trigonometrie und Körperberechnung. Bertram.
8. **Physik** 2 St. Die wichtigsten Lehren der elementaren Physik. Bertram.

Gymm.-Overtertia. (Ordinarius: Oberlehrer Dr. Seiler.)

1. **Religionslehre** 2 St.
 - a. evangelische: Das Reich Gottes im Neuen Testamente. Das Leben Jesu und der Apostel nach den Synoptikern, der Apostelgeschichte und den Briefen. Die Bergpredigt ausführlich. Repetition des Katechismus. Lieder und Sprüche. Luther und die Reformation. Seiler.
 - b. katholische: Das apostolische Glaubensbekenntnis und die 10 Gebote Gottes. Koch.
2. **Deutsch** 2 St. Lesen und Erklärung ausgewählter Stücke aus Gopf und Paulsief für III. Übungen im Vortrag und Disponieren. Auswendiglernen von ausgewählten Gedichten. Alle 4 Wochen ein Aufsatz. Kleinere Ausarbeitungen in der Klasse. Seiler.
3. **Lateinisch** 7 St. Lektüre 4 St. Caesar, bell. Gall. I, V—VII nach Auswahl. Ausgewählte Stücke aus Ovid, Metam. Erklärung und Einübung des daktyl. Hexameters. Grammatik 3 St. Wiederholung und Ergänzung der Tempus- und Moduslehre. Alle 8 Tage eine Übersetzung ins Lateinische im Anschluß an Caesar als Klassenarbeit, alle 6 Wochen statt derselben eine schriftliche Übersetzung ins Deutsche. Seiler.
4. **Griechisch** 6 St. Grammatik im Sommer 3, im Winter 2 St. Die verba liquida, verba in μ und die wichtigsten unregelmäßigen Verba des attischen Dialekts. Präpositionen. Einige ausgewählte Regeln der Syntax. Wiederholungen der regelmäßigen Formenlehre. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit im Anschluß an die Lektüre. Lektüre im Sommer 3, im Winter 4 St., anfangs nach dem Lesebuche von Kohl, dann Xen. Anab. I und II mit Auswahl. Reimke.
5. **Französisch** 3 St. Nach den Lehrplänen Floetz, Schulgrammatik L. 1—24, 39—55. Lektüre: Voltaire, Charles XII. im Sommer Schaunland, im Winter Goebel.
6. **Geschichte und Erdkunde** 3 St. Gesch. 2 St. Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen, vom großen Kurfürsten an — nach einem Überblick über die Vorgeschichte — mit besonderer Berücksichtigung der brandenburgisch-preussischen Geschichte. Erdkunde 1 St. Politische Einteilung des deutschen Reiches. Afrika und Australien mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Reiches. Stehfen, im Winter Erdk.: Goebel.
7. **Mathematik** 3 St. Lehre vom Flächeninhalt. Die vier Species mit allgemeinen Buchstaben. Ganzzahlige Potenzen. Gleichungen I. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Capellen.
8. **Naturkunde** 2 St. Im Sommer die Lehre vom Körperbau des Menschen. Im Winter Einleitung in die Chemie und Mineralogie. Wilbrand.

Gymm.-Untertertia. (Ordinarius: Oberlehrer Steinbach.)

1. **Religionslehre** 2 St.
 - a. evangelische: Nach den Lehrplänen. Das Reich Gottes im Alten Testamente. Auswendiglernen von Psalmen. Wiederholung des Katechismus. Steinbach.
 - b. katholische: Kombiniert mit IIIA.

2. **Deutsch** 2 St. Nach den Lehrplänen. Alle 4 Wochen einen Aufsatz Hops und Paulsief, Lesebuch für Tertia und Untersekunda. Steinbach.
3. **Lateinisch** 7 St. Nach den Lehrplänen. Caesar, bell. Gall. II, III, IV, V (1—23) mit Auswahl. Grammatik: Daß-Sätze, (ut, ne, quo, quominus, quin, quod.) Zeitätze u. s. w. Repetition der Casus-Syntax und Ergänzung des Quarta-Pensums. Steinbach.
4. **Griechisch** 6 St. Nach den Lehrplänen. Regelmäßige Formenlehre im Anschluß an das Lese- und Übungsbuch von Kohl (1. Teil) und die Formenlehre von Franke-Bamberg. Steinbach.
5. **Französisch** 3 St. Nach den Lehrplänen. Ploetz-Kares. Elementarbuch. Ausg. B Lektion 28—63. Einige Gedichte gelernt. Goebel.
6. **Geschichte und Erdkunde** 3 St. Gesch. 2 St. Kurzer Überblick über die weströmische Kaiser-geschichte vom Tode des Augustus an. Deutsche Geschichte bis zum Ausgang des Mittelalters. Erdkunde 1 St. Physische Erdkunde Deutschlands. Amerika, Asien. Stehfen.
7. **Mathematik** 3 St. Lehre vom Viereck und vom Kreise. Anfänge der Arithmetik. Bertram.
8. **Naturbeschreibung** 2 St. Im Sommer Botanik. Im Winter Repetition der Wirbeltiere. Wilbrand.

Quarta. (Ordinarius: A. Oberlehrer Dr. **Schrader**, B. Oberlehrer Dr. **Küfel**.)

1. **Religionslehre** 2 St.
 - a. evangelische: Reihenfolge der biblischen Bücher. Lesung und Erklärung wichtiger Abschnitte des Alten und Neuen Testaments. Erklärung und Einprägung des dritten Hauptstückes, Auswendig-lernen des vierten und fünften. Sprüche und Kirchenlieder. A. Schrader. B. Reimke.
 - b. katholische: Von den Gnadenmitteln. Biblische Geschichte: Neues Testament. Das III. Lehr-jahr Christi. Bartels.
2. **Deutsch** 3 St. Der zusammengesetzte Satz, das Wichtigste aus der Wortbildungslehre. Alle 14 Tage abwechselnd Rechtschreibübungen in der Klasse und schriftliches freies Nacherzählen als häus-liche Arbeit. Lesen von Gedichten und Prosa-Stücken aus Hops und Paulsief. Nacherzählen. Memorieren der vorgelesenen Gedichte. A. Dütschke. B. Reimke.
3. **Lateinisch** 7 St. Lektüre: Auswahl aus Ostermann-Müller, Lat. Übungsbuch, im 1. Semester 3, im 2. Semester 4 Stunden. Übungen im Konstruieren und Rückübersetzen, wichtige Phrasen wurden gelernt. — Grammatik: Wiederholung der Formenlehre. Das Wesentliche aus der Kasuslehre, im Anschluß an Musterbeispiele aus der Lektüre. Die wichtigsten Konjunktionen. Anwendung des Partic. coniunct. in den obliquen Kasus, Abl. abs. Alle 8 Tage 1 Extem-porale. A. Schrader. B. Küfel.
4. **Französisch** 5 St. Nach den Lehrplänen. Ploetz-Kares. Ausgabe B. Elementarbuch. Lektion 1—27. A. Dütschke. B. Schaunsland.
5. **Geschichte** 2 St. Griechische Geschichte von Dracon bis zum Tode Alexanders des Großen, römische Geschichte von Pyrrhus bis zum Tode des Augustus. A. Im Sommer Dütschke, im Winter Schrader. B. Küfel.
6. **Erdkunde** 2 St. Physische und politische Geographie der außerdeutschen Länder Europas. Ein-fache Kartenskizzen auf der Wandtafel und in Hefen. A. Völker. B. Küfel.
7. **Mathematik und Rechnen** 4 St. Planimetrie 2 St. Grade, Winkel und Dreieck. A. und B. im Sommer Capellen im Winter A. Eichhoff, B. Capellen. — Rechnen 2 St. Decimalrechnung. Einfache und zusammengesetzte Regelbetri mit Brüchen. Im Sommer A. Capellen, B. Beudel. Im Winter A. Eichhoff, B. Beudel.
8. **Naturbeschreibung** 2 St. Im Sommer Botanik. Im Winter Zoologie. A. Wilbrand. B. Beudel.

Quinta. (Ordinarius: A. Professor **Berthes**, B. Oberlehrer Dr. **Tümpel**.)

1. **Religionslehre** 2 St.
 - a. evangelische: Nach den Lehrplänen. Biblische Geschichte des Neuen Testaments nach dem Hilfsbuch für den evang. Religionsunterricht von Lüttgert. A. Berthes. B. Seiler.
 - b. katholische: Kombiniert mit IV.
2. **Deutsch (einschl. Geschichtserzählung)** 3 St. Nach den Lehrplänen. Wöchentliche Diktate oder Nacherzählungen. Erzählungen aus der alten Sage und Geschichte nach Hopf und Paulsief für Quinta. A. Berthes. B. Tümpel.
3. **Lateinisch** 8 St. Nach den Lehrplänen. Unregelmäßige Formenlehre im Anschluß an das Lehr- und Lesebuch und die Formenlehre von Lutsch. A. Berthes. B. Tümpel.
4. **Erdkunde** 2 St. Physische und pol. Erdkunde Deutschlands. Weitere Einführung in das Verständnis des Reliefs, des Globus und der Karten. Entwerfen von einfachen Umriffen an der Wandtafel. A. Küsel. B. Tümpel.
5. **Rechnen** 4 St. Teilbarkeit der Zahlen; gemeine Brüche; einfache Aufgaben der Regeldetri. A. und B. Beudel.
6. **Naturbeschreibung** 2 St. Im Sommer Botanik; im Winter Beschreibung wichtiger Wirbeltiere. Grundzüge des Knochenbaues beim Menschen. A. und B. komb. Beudel.

Sexta. (Ordinarius: A. Lehrer **Wiegand**, B. Oberlehrer Dr. **Neimke**.)

1. **Religionslehre.**
 - a. evangelische 3 St. Biblische Geschichte des Alten Testaments, 1. Hauptstück, Lieder und Sprüche. A. und B. komb. Steinbach.
 - b. katholische 2 St. Kombiniert mit IV und V. Außerdem 1 Stunde Biblische Geschichte: Das Alte Testament. Beichtunterricht. Bartels.
2. **Deutsch (einschl. Geschichtserzählung)** 4 St. Lesen von Prosa-Stücken und Gedichten nach Hopf und Paulsief. Auswendiglernen von Gedichten nach dem Kanon der Anstalt. — Der einfache Satz. Starke und schwache Deklination und Konjugation. Wöchentliche Diktate. Erzählungen aus der deutschen Geschichte. A. Wiegand. B. Neimke.
3. **Lateinisch** 8 St. Regelmäßige Formenlehre im Anschluß an Lehr- und Lesebuch und Formenlehre von Lutsch. Übungen im Übersetzen, Konstruieren und Rückübersetzen. Einzelne einfache, aus dem Lesestoff abgeleitete syntaktische Regeln. Wöchentliche Klassenarbeiten. A. Wiegand. B. Neimke.
4. **Erdkunde** 2 St. Am Bilde der engeren Heimat Einüben der Grundbegriffe der physischen Erdkunde und Anleitung zum Verständnis des Reliefs und der Karte. Die Provinz Westfalen nebst kurzer Übersicht über Preußen und Deutschland, die oro- und hydrographischen Verhältnisse der Erdoberfläche mit Benutzung von Lehmanns und Hölzls geographischen Charakterbildern nach Karten und dem Globus. Am Globus und Tellurium Einüben der Grundbegriffe der mathematischen Erdkunde. Schrader.
5. **Rechnen** 4 St. Die Grundrechnungen mit mehrfach benannten Zahlen; Regeldetri in ganzen Zahlen; die ersten Elemente der Bruchrechnung. A. Beudel. B. Reineke.
6. **Naturbeschreibung** 2 St. Im Sommer Botanik, unter besonderer Berücksichtigung der heimischen Kulturgewächse; im Winter Beschreibung wichtiger Säugetiere und Vögel. A. und B. komb. Beudel.

B. Realklassen.

Prima. (Ordinarius: Oberlehrer Dr. Vierhoff.)

1. **Religionslehre** 2 St.

- a. evangelische: Ev. Johannes. Lektüre der Augustana und im Anschluß daran Reformationsgeschichte. Perthes.
b. katholische: Kombiniert mit IG.

2. **Deutsch** 3 St. Im Anfang des Schuljahres wurde Philoktet von Sophokles gelesen — dann folgten ausführliche Lebensbilder Lessings und Schillers mit Besprechung ihrer Werke, die größtenteils zu Haus gelesen wurden. Genauer wurden durchgenommen und zum Teil in der Klasse gelesen: Abschnitte aus der Dramaturgie von Lessing, „Wallensteins Tod“ und „Braut von Messina“, sowie einige profaische Abhandlungen Schillers — 1 Stunde wurde auf Aufsätze, Dispositionsübungen und Vorträge aus der Privatlektüre verwandt. Vierhoff.

Themata der Klassen-Aufsätze:

- 1a. Lust und Liebe sind die Fittige zu großen Thaten (Goethe). b. Der Frühling, ein Befreier. 2a. Harald, der letzte Saxe, und Konradin, der letzte Staufer. 3. Wie weiß der englische Schriftsteller Freeman unsere besondere Teilnahme für Harald, den letzten König der Angelsachsen, zu erregen? 3. (Klassenarbeit.) a. Der Tod der Verginia und der Tod der Emilia in Lessings „Emilia Galotti“. 4. Lebensgang und Entwicklung des Tempelherrn. 4a. Nicht wo die goldene Ceres lacht — Und der friedliche Pan, der Florenbehüter — Wo das Eisen wächst in der Berge Schacht — Da entspringen der Erde Gebieter. b. Des Helden Name ist in Erz und Marmorstein — So wohl nicht aufbewahrt wie in des Dichters Liede. 5a. Neoptolemos, eine Charakterentwicklung. b. Wodurch erregt und wie steigert Sophokles das Mitleid für Philoktet? 6. (Klassenarbeit.) Wie macht uns Schiller die That Wallensteins erklärlich? 7a. Warum erregt der Untergang Wallensteins in höherem Grade unsere Teilnahme als der des Macbeth? b. Wie reißt Max Piccolomini zum tragischen Helden heran? 8a. i. Thema der Reifeprüfung. b. Wie verherrlicht Schiller in seinen Dichtungen die Irene?

Themata der Reifeprüfungen:

Herbst 1896: Not ist die Wage, die des Freundes Wert erklärt.

Not ist der Prüfstein auch von deinem eigenen Wert. (Nüder.)

Ostern 1897: Wie bewährt sich Goethes Wort: „Das Erste steht uns frei, beim Zweiten sind wir Knechte“ an Macbeth und Wallenstein?

3. **Lateinisch** 3 St. Liv. V mit Auswahl. Vergil, Aen. Stücke aus B. I und II. Alle 14 Tage ein Extemporale aus Livius. Direktor.

4. **Französisch** 4 St. Lektüre 2 St. Molière, Le Misanthrope; Voltaire, Louis XIV. und einige Gedichte. Grammatik 2 St. Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus Willenweber. Block II. Die Übungsstücke mündlich wiederholt, Aufsätze, Extemporalien, Sprechübungen. Humbert.

Themata der Klassen-Aufsätze:

1. Le malade imaginaire. 2. César un des plus grands hommes de l'antiquité. 3. Henri IV. un des meilleurs rois que la France ait eus. 4. La guerre du Nord. 5. La guerre de 1866, ses causes et ses résultats. 6. Napoléon en Russie. Klausurarbeiten: 7. La guerre de sept ans. 8. La jeunesse de Frédéric le Grand.

Themata der Reifeprüfungen:

Herbst 1896: Quels sont les princes de la maison de Hohenzollern qui ont contribué le plus à faire de la Prusse une des plus grandes puissances de l'Europe?

Ostern 1897: Pourquoi la postérité a-t-elle décerné à l'électeur Frédéric-Guillaume le surnom de Grand?

5. **Englisch** 3 St. Gelesen und besprochen wurden Freeman, History of the Norman Conquest; Drokens, Dombey and Son, Ausgabe von Dr. Saure, (curs.); Abschnitte aus Macaulay, „History of England“ — ch. III; Shakespeare, Macbeth. Daran knüpften sich Übungen

im mündlichen Gebrauch der Sprache. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit, meist Übersetzung aus dem Deutschen ins Englische. Wiederholungen aus der Grammatik und Synonymik. Nierhoff.

6. **Geschichte** 3 St. Deutsche Geschichte vom Ende des 30-jährigen Krieges bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der wichtigsten Ereignisse der außerdeutschen Geschichte, besonders der Entwicklung der europäischen Staaten und der Verkehrswege. Geographische Wiederholungen. Schrader.
7. **Mathematik** 5 St. Analytische Geometrie der Ebene bis zu den Kegelschnitten einschließlich. Sphärische Trigonometrie nebst Anwendungen auf mathematische Erdkunde und Astronomie. Utgenannt.

Aufgaben in den Reifeprüfungen:

Herbst 1896: 1. Gegeben ist eine Hyperbel mit den Achsen $A_1 A_2 = 2a$, $B_1 B_2 = 2b$. Die Achsen der Hyperbel sind die Koordinatenachsen. Auf der Y-Achse bewege sich der Punkt Q, durch den parallel zu $A_1 A_2$ die Sehne $P_1 P_2$ gelegt ist. Was ist der geometrische Ort für den Durchschnittspunkt von OP_1 und $A_2 Q$? 2. Welche reellen Werte von x entsprechen der Gleichung $\sin 2x \cdot \cos x + \sin x = 1^2$. 3. Gegeben sind zwei konzentrische Halbkreise. Man soll von dem Endpunkt des größeren Durchmessers eine Sehne so ziehen, daß sie von dem kleineren Halbkreis in drei gleiche Teile geteilt wird. Welche Eigenschaft haben alle Sehnen, die vom Endpunkt des größeren Durchmessers durch den kleineren konzentrischen Halbkreis gezogen sind? 4. Es sind die Werte von x aus folgender Gleichung zu berechnen: $\frac{(x^2 + 1)(x^3 + 1)}{(x + 1)(x^4 + 1)} = \frac{15}{17}$.

Ostern 1897: 1. Zwischen den Schenkeln eines rechten Winkels XOY ist der Punkt A ($a_1 b$) gegeben. Eine durch A gehende Gerade schneide OX in P_1 , OY in P_2 . Welches ist, wenn $P_1 P_2$ sich um A dreht, der Ort für den Durchschnitt L von AL senkrecht zu $P_1 P_2$ und $P_2 L$ parallel zu OX? 2. Unter welchem Winkel stoßen zwei Ebenen zusammen, wenn eine Gerade in der geneigten Ebene mit ihrer Horizontalprojektion den $\sphericalangle \alpha = 57^\circ 35'$ und diese Horizontalprojektion mit der gemeinschaftlichen Schnittlinie der Ebenen den $\sphericalangle \gamma = 76^\circ 35'$ einschließt? Welche Beziehungen bestehen zwischen der Größe von Figuren und der Größe ihrer Horizontalprojektionen? 3. Welchen Rauminhalt hat ein Körper, der durch Drehung eines regelmäßigen Sechsecks von $s = 6$ cm Seitenlänge um eine seiner Kanten entsteht? 4. Ein Dreieck zu konstruieren aus dem Mittelpunkt des Inkreises O, dem Mittelpunkt eines Ankreises O_a und aus dem Berührungspunkt dieses Ankreises mit der Seite BC (A_a).

8. **Physik** 3 St. Mechanik. — Mathematische Erdkunde und die Grundlehren der Astronomie. Utgenannt.
9. **Chemie** 2 St. Ia. Praktisches Repetitorium des gesamten Lehrstoffes. Wilbrand.
Ib. Die Lehre von den Metallen. Nach Roscoe. Wilbrand.

Aufgaben der Reifeprüfungen:

Herbst 1896: Die Explosionen in Stuis Kohlenbergwerken und Davys Sicherheitslampe. Bezugnahme auf Experimente zur Erläuterung derselben. — Wie viel Gramm Kohlenstoff und wie viel Sauerstoff sind in 100 Gr. Kohlendioxyd enthalten?

Ostern 1897: Das Verfahren bei Untersuchung einer Silber-Münze soll beschrieben werden. Wie viel Gramm Silber sind in 25 Gramm Chlor Silber enthalten?

Real-Obersekunda. (Ordinarius: Professor Humbert.)

1. **Religionslehre** 2 St.
a. evangelische: Lektüre der Apostelgeschichte Kap. 1—20 mit steter Vergleichung anderer Stellen der Heiligen Schrift.
b. katholische: Kombiniert mit G I und R I.
2. **Deutsch** 3 St. Einführung in das Nibelungenlied und die Gudrun mit Proben aus dem Urtext und sprachlichen Belehrungen. Das Wichtigste aus der Geschichte der deutschen Sprache. Ausblick auf andere germanische Litteraturwerke des Mittelalters, den Lehrplänen gemäß. — Aus

der neueren Zeit wurden gelesen: Goethe: Hermann und Dorothea, Egmont, Auswahl aus „Dichtung und Wahrheit“. Schiller: Jungfrau von Orleans und Maria Stuart. Das meiste wurde zu Haus gelesen, in der Klasse vorgetragen und eingehend besprochen. Nierhoff.

Themata der Aufsätze:

1. Wie schildert Uhland in seinen Balladen Sänger und Gesang? 2. Welche Fortschritte zeigen sich in der Entwicklung des Verkehrswezens unserer Zeit? 3. (Klassenarbeit.) Warum nennt das Nibelungenlied Nibiger den Vater aller Tugenden? 4. Hermanns Begegnung mit Dorothea. — 5. Welches Vorbild giebt uns Benjamin Franklin in seiner eigenen Lebensbeschreibung? 6. Welche Gründe erklären die späte Erforschung Afrikas? 7. Wie sind die drei Staatsmänner der Königin Elisabeth in Schillers Drama „Maria Stuart“ zu beurteilen? 8. (Klassenarbeit.) Wie bewährt Johanna ihr Heldentum?
3. Lateinisch 3 St. Caesar, bell. civile. Auswahl aus B. I u. III, Ovid, Metamorph. aus B. XII. Alle 14 Tage ein Extemporale aus Caesar. Direktor.
4. Französisch 4 St. Lektüre 2 St.: Corneille, Le Cid; Guizot, La civilisation en Europe und einige Gedichte. — Grammatik 2 St.: Ploetz II bis zu Ende und die deutschen Stücke mündlich wiederholt. Alle 14 Tage ein Extemporale oder eine andere schriftliche Arbeit. Sprechübungen. Humbert.
5. Englisch 3 St. Gelesen wurde im Sommer: Franklins Autobiographie (Ausgabe von Bellhagen u. Klasing), dann Abschnitte aus Macaulay, History of England, ch. I. Übungen im mündlichen Gebrauche der englischen Sprache im Anschluß an die Lektüre oder Vorkommnisse des täglichen Lebens, 2 St. 1 St. Grammatik nach Gesenius II: Präpositionen, Tempus- und Moduslehre, 14tägige freie englische Arbeiten oder Übersetzungen aus dem Deutschen im Anschluß an die Lektüre. Nierhoff.
6. Geschichte 3 St. Hauptereignisse der griechischen Geschichte bis zum Tode Alexanders des Großen und der römischen Geschichte bis zum Untergang des weströmischen Reiches. Küsel.
7. Mathematik 5 St. Arithmetik 2 St.: Schwierigere quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten. Gleichungen zweiten Grades mit mehreren Unbekannten. Arithmetische und geometrische Reihen erster Ordnung. Zinsezins- und Rentenrechnung. — Geometrie 3 St.: Goniometrie und schwierigere Dreiecksberechnungen. Wissenschaftliche Begründung und Ausföhrung der Stereometrie. Lehre von den Ähnlichkeitspunkten der Vielecke und Kreise. Transversalen. Harmonische Teilung. Utgenannt.
8. Physik 3 St. Eingehendere Behandlung der Wärmelehre und der Meteorologie, sowie des Magnetismus und Galvanismus. Utgenannt.
9. Chemie 2 St. Die Lehre von den Metalloiden. Nach Roscoe. Wilbrand.

Real-Unterssekunda. (Ordinarius: Oberlehrer Utgenannt.)

1. Religionslehre 2 St.
 - a. evangelische: Evangelium Matthäi. Wiederholung der Reformationsgeschichte. Erklärung von Liedern, Sprüchen und des Katechismus. Schrader.
 - b. katholische: Kombiniert mit I R.
2. Deutsch 3 St. Nach den Lehrplänen. Lektüre: Lied von der Glocke; Uhland, Ernst von Schwaben; Schiller, Wilhelm Tell; Goethe, Göz von Berlichingen; Lessing, Minna von Barnhelm. — Das Wichtigste aus der Poetik und Metrik. — Freie Vorträge im Anschluß an die Lektüre. Dispositionsübungen. Alle 4 Wochen 1 Aufsatz. Wölker.

Themata der Aufsätze:

1. Welche Wirkung hat das Erscheinen des aus der Gefangenschaft heimkehrenden Ernst auf seine Mutter, auf Mangold und auf den Bischof Warmann? 2. Wie bethätigt Gisela trotz ihres Schwurs die Liebe zu ihrem Sohne Ernst? 3. Welche Opfer bringen Ernst von Schwaben und Werner von Riburg ihrer Freundschaft? (Klassenaufsatz.) 4. Wie hat Schiller die Belehrungen des Meisters über den Glockenguß in Beziehung gesetzt zu

den Betrachtungen über das Familienleben? 5. Wie wird in der Rättliscene des Wilh. Tell die Rechtmäßigkeit der Handlungsweise der Schweizer begründet? 6. Welche Kontraste enthält die 3. Scene des 4. Aufzuges in Schillers Tell? 7. Welche Tüde aus Höhens früherem Leben bringt Goethe im 1. Akte seines Götz vor, und von welcher Seite lernen wir darin den Helden des Stückes kennen? (Klassenaussatz.) 8. Goethes Götz von Berlichingen ein poetisches Gemälde einer sinkenden, entarteten Zeit. 9. Welchen Anteil an der Handlung hat Georg in Goethes Götz von Berlichingen? 10. Wie bestätigt sich in Schillers Wilhelm Tell die Wahrheit des Sprichwortes: „Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten?“ (Abschluß-Prüfung.)

3. **Lateinisch** 3 St. Lektüre: Caes., Bell. Gall., lib. V—VII mit Auswahl. Ovid, Metam., Auswahl aus lib. VII, VIII und XI, 2 St. Wiederholung aus der Formenlehre und Syntax. Schriftliche Übungen. Alle 14 Tage eine schriftliche Übersetzung aus dem Lateinischen, 1 St. Küssel.
4. **Französisch** 4 St. Grammatik 2 St.: Bloez 46—69, die deutschen Stücke schriftlich und mündlich; 1—45 wiederholt. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — Lektüre 2 St.: Molière, l'avare; Souvestre, au coin du feu und einige Gedichte. Sprechübungen. Humbert.
5. **Englisch** 3 St. Grammatik 1 St.: Substantive, Adjektiv, Zahlwort, Pronomen, Präpositionen nach Gesenius II. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — Lektüre: Lamb, Tales from Shakespeare und Speyer, Erzählungen aus der englischen Geschichte. Sprechübungen. Humbert.
6. **Geschichte und Erdkunde** 3 St. Deutsche und preußische Geschichte vom Regierungsantritt Friedrichs des Großen bis zur Gegenwart 2 St. Erdkunde Europas. Elementare mathematische Erdkunde 1 St. Küssel.
7. **Mathematik** 5 St. Repetition der Potenzen und Wurzeln. — Logarithmen. — Repetition und Erweiterung der Gleichungen ersten Grades, quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten. Trigonometrie bis zu den Fundamentalaufgaben zur Berechnung der rechtwinkligen, gleichschenkligen und schiefwinkligen Dreiecke. Fundamentalsätze aus der Stereometrie und die Berechnung der einfachsten Körper. Utgenannt.
8. **Physik** 3 St. Physikalische Messungen. — Mechanik der Aggregatzustände. Magnetismus. — Reibungselektrizität. — Wärmelehre. Utgenannt.
9. **Naturbeschreibung** 2 St. Im Sommer Botanik. Im Winter Einleitung in die Chemie und Mineralogie. Wilbrand.

Real-Obertertia. (Ordinarius: Dr. Meyer zur Capellen.)

1. **Religionslehre** 2 St.
 - a. evangelische: Das Reich Gottes im Neuen Testamente. Lesen entsprechender Abschnitte aus dem Neuen Testamente, insbesondere der Bergpredigt und Gleichnisse. Reformationsgeschichte im Anschluß an ein Lebensbild Luthers. — Wiederholung des Katechismus, von Liedern, Psalmen und Sprüchen. Das Kirchenjahr und die gottesdienstlichen Ordnungen. Schrader.
 - b. katholische: Kombiniert mit G III A u. B.
2. **Deutsch** 3 St. Nach den Lehrplänen. Hopf und Paulsief, Abteilung für Tertia und Untersekunda. Balladen von Uhland, Schiller, Goethe. Uhlands „Ludwig der Bayer“. Homers Odyssee in der Übersetzung von Voß. Böcker.
3. **Lateinisch** 4 St. Nach den Lehrplänen. Caesar, bell. Gall. I und IV. Die Lehre von den Daß-Sätzen, Konjunktionen, oratio obliqua, Gerundium, Consecutio temporum. Böcker.
4. **Französisch** 5 St. Grammatik 3 St. Bloez II, 23—45 neu, 1—22 wiederholend. Tempora und modi. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — Lektüre: Souvestre, au coin du feu, Molière, le Bourgeois gentilhomme und einige Gedichte. Deklamations- und Sprechübungen. Humbert.
5. **Englisch** 3 St. Gelesen und durchgenommen wurden Stücke aus dem Lehrbuche von Wershoven und Becker, besonders geschichtlichen Inhalts, auch einige Gedichte wurden gelernt. Daran schlossen sich stets Übungen im Sprechen. Vierzehntägige Arbeiten, kleine englische Aufsätze.

Übersetzungen aus dem Deutschen. Grammatik den Lehrplänen gemäß im Anschluß an das Hilfsbuch von Gesenius II. Teil. Nierhoff.

6. **Geschichte** 2 St. wie G III a. Schrader.
7. **Erdkunde** 2 St. wie G III a. Politische Einteilung des Deutschen Reiches. Die außereuropäischen Erdteile. Kartenskizzen. Schrader.
8. **Mathematik** 5 St. Ähnlichkeit der Figuren. Vielecks- und Kreisberechnungen. Potenzen, Wurzeln, Gleichungen ersten Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten, einfache Gleichungen zweiten Grades mit einer Unbekannten. Capellen.
9. **Naturbeschreibung** 2 St. Im Sommer Botanik nach der Flora von Karsch. Im Winter Repetition der Wirbeltiere nach Leunis. Wilbrand.

Real-Untertertia. (Ordinarius: Oberlehrer Dr. Völker.)

1. **Religionslehre** 2 St.
 - a. evangelische: Das Reich Gottes im Alten Testamente. Lesen entsprechender biblischer Abschnitte; dazu Psalmen und Stellen aus Hiob. Wiederholungen des Katechismus, von Liedern und Sprüchen. Das Kirchenjahr und die gottesdienstlichen Ordnungen. Schrader.
 - b. katholische: Kombiniert mit III a.
2. **Deutsch** 3 St. Die wichtigsten grammatischen Gesetze. Lesen ausgewählter Stücke aus dem Lesebuch. Übungen im Erzählen und Disponieren. Deklamationen. Das Wichtigste über die poetischen Formen. Alle 4 Wochen ein Aufsatz. Völker.
3. **Lateinisch** 4 St. Lektüre: Caesar, bellum Gallicum, Buch II und IV. Wiederholung und Vervollständigung der Casuslehre, wesentlich im Anschluß an die Lektüre. Alle 14 Tage ein Extemporale. A. Völker. B) Dütschke.
4. **Französisch** 5 St. Nach den Lehrplänen. Grammatik: Floez-Kares Elementarbuch: Lekt. 28 bis zu Ende. A. Dütschke. B. Goebel.
5. **Englisch** 3 St. Fölsing-Koch, Elementarbuch der englischen Sprache. Nach den Lehrplänen. Einige Gedichte gelernt. Im Sommer: A. Nierhoff. B. Goebel. Im Winter beide Klassen Goebel.
6. **Geschichte und Erdkunde** 2 St. wie G III b. Erdkunde: Physische und politische Erdkunde der außereuropäischen Erdteile. Physische Erdkunde Deutschlands, im Sommer: Dütschke, im Winter: Goebel.
7. **Mathematik** 5 St. Viereck, Kreis und Flächen-Gleichheit. Die 4 Species mit absoluten und relativen Zahlen. Numerische Gleichungen mit einer Unbekannten nebst Anwendungen. Im Sommer: A. u. B. Capellen; im Winter: A. Capellen, B. Eichhoff.
8. **Naturbeschreibung** 2 St. Im Sommer Botanik nach der Flora von Karsch. Im Winter Zoologie nach Leunis. Wilbrand.

Vom evangelischen Religionsunterricht waren 48 Schüler wegen Teilnahme am kirchlichen Unterrichte dispensiert.

Jüdischer Religionsunterricht.

I. Abteilung (I und II) 1 St.

- a) **Religionsgeschichte:** Die biblischen Bücher der exilischen und nachexilischen Zeit bis zum Abschluß der heiligen Schrift. Eingehende Besprechung der Psalmen, der Bücher Hiob und Kohelets. Von der Zerstörung Jerusalems durch Titus bis Maimonides einschließlich.
- b) **Nachbiblische Geschichte:** Vom Abschluß der Bibel bis zur Entstehung des Christentums.

II. Abteilung (III und IV) 2 St.

- a) **Systematische Religionslehre:** Die Glaubenslehren des Judentums; Memorieren geeigneter Bibelstellen.
- b) **Geschichte:** Biblische Geschichte: Wiederholung der biblischen Geschichte bis zum Abschluß der biblischen Zeit. Nach Herzheimer (Anhang). — Nachbiblische Geschichte: Von der Zerstörung des zweiten Tempels bis Maimonides in einzelnen Lebens- und Charakterbildern.
- c) **Übersetzen der Gebete:** Die wichtigsten Stücke des täglichen Gebetes wurden übersetzt und erklärt.

III. Abteilung (V und VI) 2 St.

- a) **Religionslehre:** Die Fest- und Fasttage, die zehn Gebote. Memoiren ausgew. Psalmen und anderer Bibelstellen.
- b) **Biblische Geschichte:** Von der Gesetzgebung am Sinai bis zum Tode Sauls. Memorieren geeigneter Bibelstellen.
- c) **Übersetzen der Gebete:** Die leichteren Stücke des täglichen Gebetes wurden übersetzt und erklärt. Coblenz.

Technischer Unterricht.

a) **Turnen.** Die Anstalt besuchten im S. 461, im W. 446 Schüler. Von diesen waren befreit:

	Vom Turnunterricht überhaupt:	Von einzelnen Übungsarten:
Auf Grund ärztlichen Zeugnisses:	im Sommer 30; im Winter 25	im Sommer —; im Winter —
Aus andern Gründen:	im Sommer 2; im Winter 1	im Sommer —; im Winter —
Zusammen:	im Sommer 32; im Winter 26	im Sommer —; im Winter —
Also von der Gesamtzahl der Schüler	im Sommer 7 ⁰ / ₁₀₀ ; im W. 5,61 ⁰ / ₁₀₀	im Sommer —; im Winter —

Es bestanden bei 17 getrennt zu unterrichtenden Klassen 8 Turnabteilungen; zur kleinsten von diesen gehörten 27, zur größten 75 Schüler.

Von ²/₃ besonderen Vorturnerstunden abgesehen, waren für den Turnunterricht wöchentlich insgesamt 24 Stunden angesetzt; ihn erteilten: Oberlehrer Steinbach in G IIIa und b, Turnlehrer Kollster in den übrigen Abteilungen. Die Turnstunden wurden soviel wie möglich (¹/₃ aller Stunden) im Freien erteilt. Für Turnspiele war im Sommer wöchentlich an 2 Nachmittagen die Zeit von 6³/₄—8 Uhr festgesetzt. Es beteiligten sich etwa 20⁰/₁₀₀ der Schüler an den Spielen.

Es besteht ein Schülerturnverein, der 17 Mitglieder zählt und wöchentlich zweimal in den Freistunden übt.

Von den 461 Schülern sind 200 (43,86⁰/₁₀₀) Freischwimmer; 19 von diesen haben das Schwimmen erst im Berichtsjahre gelernt.

b. **Gesang.** Sexta (2 St.) Der Violinschlüssel, die verschiedenen Noten- und Pausengattungen, die Bedeutung des Punktes, die Versetzungszeichen, der Bindebogen, der Haltebogen. Besondere Notenfiguren, z. B. die Triole. Die C-Durtonleiter, der Doppelstrich, das Tempo. Lieder aus Liederhain, Treffübungen.

Quinta (2 St.) Wiederholung des vorigen Pensums. Sämtliche Durtonleitern. Die Taktarten, die Bezeichnung für die Stärkegrade und die Geschwindigkeit. Die Molltonleiter, der Baßschlüssel. Lieder aus Liederhain, Treffübungen.

Chor (3 St.) Intervallen-Lehre, Treffübungen. Vierstimmige Lieder aus „Ballien“. Schwarz.

c. **Zeichnen** (jede Klasse 2 St.) Unterklassen.

- V. Behandlung der grundlegenden Begriffe und Fertigkeiten. Das Quadrat, das regelmäßige Achteck, das regelmäßige Dreieck, das regelmäßige Sechseck; die Kreislinie; das regelmäßige Fünfeck; gradlinige, bez. krummlinige auf jene Grundformen gegründete Zierformen; Anleitung und Übung, solche abzuändern und auch selbständig zu entwickeln. Kolster.
- IV. Die Kreislinie, das regelm. Fünfeck; die Ellipse, die Gilinie, die Spirale und die Schneckenlinie; einfache Blattformen; Flachornamente unter Anwendung der Farbe.

Realklassen.

- III b. Freihandzeichnen: Die für das Zeichnen nach dem Körper grundlegenden Kenntnisse und Fertigkeiten; ebene gradlinige Figuren in Verkürzung, Umrißzeichnung des Würfels in den wichtigsten Stellungen, des Würfelskreuzes, des sechsseitigen Prismas, der regelmäßigen vierseitigen Pyramide, des Kreises in Verkürzung, der Walze, des Kegels. Zeichnen nach Gefäßen: Gläser, Flaschen, Schalen, antike Vasen, Krüge u. dgl. Anwendung der Farbe, insbesondere Übungen im Sepia-Malen.
- III a. a) Freihandzeichnen: Technische Übungen im Gebrauche von Wischer und Kreide. Belehrung über die wichtigsten Gesetze in den Beleuchtungserscheinungen der geometrischen Grundkörper im Zusammenhang mit der Darstellung derselben. — b) Gebundenes Zeichnen: Die für den regelrechten Gebrauch von Reißschiene, Winkeldreieck, Maßstab, Zirkel und Reißfeder grundlegenden Kenntnisse und Fertigkeiten; Konstruktion der regelmäßigen Vielecke und auf diese gegründeter geradliniger geometrischer Ornamente; Konstruktion des Kreises und krummliniger geometrischer Ornamente. Ausführung in Farbe.
- II b a) Freihandzeichnen: Ausführung von Zeichnungen nach leichteren plastischen Ornamenten mit Licht und Schatteneffekt. — b) Gebundenes Zeichnen: Rechtwinklige Projektion des Punktes, der Strecke und ebener Figuren. Projektion geometrischer Körper (Prisma, Pyramide, Tetraeder, Oktaeder, Dodekaeder, Ikosaeder) und Abwicklung ihrer Netze.
- II a a) Freihandzeichnen: Ausführung von Zeichnungen nach schwierigeren plastischen Ornamenten. — b) Gebundenes Zeichnen: Rechtwinklige Projektion geometrischer Körper mit ebenen Schnitten und Abwicklung der Netze.
- I b komb. mit Ia und mit dem fakultativen Zeichnen des Gymnasiums. a) Freihandzeichnen: Ausführung von Zeichnungen nach vegetabilischen Gipsornamenten, Muscheln u. dgl. Figürliches Zeichnen nach Modellen. — b) Gebundenes Zeichnen: Einführung in die darstellende Geometrie („Durchdringungen“), orthogonale Schattenkonstruktion.

Gymnasialklassen.

III b wie R III b.

- III a. Zeichnen nach Massenmodellen: Würfel, Prisma, Pyramide, Cylinder, Kegel, Kugel. Belehrung über die Gesetze der Beleuchtungserscheinungen und im Anschluß daran „Übungen in der Wiedergabe von Licht und Schatten“. Umrißzeichnen nach Gipsornamenten.

Am fakultativen Unterricht beteiligten sich: 1 Schüler der G II a und 6 der Schüler G II b.
Reineke.

Gingeführte Schulbücher.

- Religionslehre. Hollenberg, Lehrbuch für den evang. Religionsunterricht für I. Lüttgert, Hilfsbuch für den evang. Religionsunterricht. 3. Aufl. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (VI, V, IV, G III A und III B (R III A und B). — Sammlung geistlicher Lieder, vornehmlich zum Gebrauch in Schulen. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (In allen Klassen.)
- Deutsch. Lesebuch von Hopf und Paulsiek für VI, für V, für IV. Berlin, Grote 1892. — Für III und II B in der Bearbeitung von Jof. Berlin, Mittler. 20. Aufl. 1892.
- Lateinisch. Meiring-Fisch, Grammatik. Bonn, Cohen. IV—1. Lutsch, Lehr- und Lesebuch für VI und V nebst Formenlehre und Vokabularium. 2. Aufl. Bielefeld, Velhagen & Klasing. — Ostermann-Müller, Lateinisches Übungsbuch für Quarta und Tertia. Leipzig, Teubner.

- Griechisch.** D. Kohl, Griechisches Übungsbuch, Teil I und II für Unter- und Obertertia. Holzweilig, Griechische Syntax für Sekunda und Prima. Franke-Bamberg, Griechische Formenlehre von III b an. 22. Aufl. Berlin, Springer.
- Französisch.** Bloez-Kares, Elementarbuch, Ausgabe B für Quarta und Untertertia. R. Bloez, Schulgrammatik für Obertertia bis Prima. Wüllenweber, Übungsbuch für Prima real.
- Englisch.** Fölling-Koch, Elementarbuch der englischen Sprache für Untertertia. Gesenius, Grammatik der englischen Sprache. II. Teil.
- Hebräisch.** Hollenberg, Hebräisches Schulbuch. Berlin, Weidmann. (GIIA—I.)
- Geschichte.** Herbst, Historisches Hilfsbuch für die oberen Klassen. Teil I. Ausg. für Realschulen (RIIA), für Gymnasien (GIIA). Teil II und III (G und RI). — Eckertz, Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte (III und IIB). — Jäger, Hilfsbuch für den ersten Unterricht in alter Geschichte (IV). Wiesbaden, C. G. Kunzes Nachfolger.
- Erdkunde.** Debes' Schulatlas für die mittleren Stufen. Leipzig, Wagner & Debes. (Für alle Klassen.) Alfred Kirchhoff, Erdkunde für Schulen. 4. Auflage. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses. V—I.
- Mathematik.** Focke und Kraß, Lehrbuch der Geometrie. Münster, Coppenrath. (IV—IIAR). August, Vollständige logarithmische und trigonometrische Tafeln (5stellig). Leipzig, Veit & Co. (RIIB—IR). — Rohrbach, Vierstellige logarithmisch-trigonometrische Tafeln. Gotha 1873. (GII B—I).
- Rechnen.** Schellen, Aufgaben für das theoretische und praktische Rechnen. I. 24. Aufl. Münster, Coppenrath. (VI—IV).
- Naturbeschreibung.** Botanik. Karsch, Flora von Westfalen. Leunis, Analytischer Leitfaden für den ersten Unterricht in der Naturgeschichte.
- Chemie.** Roscoe, Kurzes Lehrbuch der Chemie. (RI und II).

II. Auswahl aus den Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

1. Vom Königl. Prov.-Schulkollegium d. d. Münster, 18. Dezember 1896. Rundverfügung nach welcher die Osterferien von Donnerstag, 8. April bis einschließlich Mittwoch, 28. April dauern.
2. Von demselben, Münster, d. d. 6. Februar 1897. Rundabschrift eines Minist.-Erlasses betr. den 400jährigen Geburtstag Philipp Melancthon's. Es sollen am 16. Februar in den Religionsstunden des Tages oder des letzten ihm vorhergehenden die Schüler über das Leben Melancthon's und dessen Wirken für die evangel. Kirche und Schule belehrt werden. Auch sind sie auf den dem Wirken des Reformators gewidmeten Hauptgottesdienst des vorhergehenden Sonntags hinzuweisen.
3. Von demselben, Münster, d. d. 12. Februar 1897: Rundabschrift einer Minist.-Verfügung, betr. die Feier des 100jährigen Geburtstags Kaiser Wilhelm's I. unter Beifügung einer Abschrift des Allerhöchsten Erlasses.
4. Von demselben, Münster d. d. 18. Februar 1897: Runderlaß, betr. die Förderung des heimischen Gewerbes auf dem Gebiete der deutschen Stahlfederindustrie gegenüber der Vorliebe für englische Stahlfedern.
5. Von demselben, Münster, d. d. 24. Februar 1897: Rundabschrift eines Minist.-Erlasses betr. Allerhöchste Empfehlung von „Deutschlands Seemacht sonst und jetzt, von Kapitänlieutenant a. D. Wislicenus“ zwecks der Benützung beim Unterrichte.
6. Von demselben, Münster, d. d. 9. März 1897; desgleichen betr. empfehlende Hinweisung auf die von dem Komitee der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche auf Allerhöchste Anregung veranlaßte Festschrift „Unser Heldenkaiser“ von Wilhelm Duden (Berlin, Schall und Grund) nebst Probebogen.
7. Von demselben, Münster, d. d. 8. März 1897: Rund-Überweisung von Exemplaren des Facsimiledruckes der vom hochseligen Kaiser Wilhelm I. genommenen Abschrift des Nicolaus Becker'schen Rheinliedes (Berlin, P. Parey) behufs Verteilung an Schüler bei der Feier des 100jährigen Geburtstags.

III. Chronik der Schule.

Das Kuratorium bilden zur Zeit die Herren:

1. Bunnemann, Oberbürgermeister, Vorsitzender,
2. Dr. Stapenhorst, Bürgermeister, stellvertretender Vorsitzender,
3. Aug. Klasing sen., Verlagsbuchhändler,
4. Forstmann, Justizrat,
5. Simon, Pfarrer, Deputierter des Kuratoriums,
6. Wilh. Kister, Fabrikant, Stadtverordneter,
7. R. Bertelsmann, desgl.,
8. der Direktor.

Das Schuljahr wurde Mittwoch, den 15. April, mit der allgemeinen Morgenandacht eröffnet. Im Anschluß an diese wurden die Herren, welche teils definitiv, teils kommissarisch in das Lehrerkollegium neu eingetreten waren, in ihr Amt eingeführt und außerdem der unserer Anstalt zur Ableistung seines Probejahres überwiesene Kandidat des höh. Schulamts Herr Goebel vorgestellt.

Veränderungen im Lehrerkollegium. Nachdem zwei Oberlehrer der Anstalt an die mit Beginn des Schuljahres eröffnete Realschule übergegangen waren (s. voriges Programm), traten die beiden etatsmäßigen wissenschaftlichen Hilfslehrer Dr. Philibert Reimke und Dr. Rudolf Schrader durch die von seiten des Königl. Prov.-Schulkollegiums genehmigte Wahl des Kuratoriums im Verlaufe des Schuljahres in die Reihe der Oberlehrer ein, und zwar ersterer am 1. April, letzterer am 1. Oktober. Für die Wiederbesetzung der so erledigten Hilfslehrerstellen hatte das infolge der nicht rechtzeitigen Wahlen für die Realschule veripätete Ausschreiben nicht das gewünschte Ergebnis, so daß eine kommissarische Vertretung eintreten mußte. Es fügte sich glücklich, daß Herr Dr. Gottfried Dütschke, ein früherer Schüler der Anstalt, infolge besonderer Verhältnisse in eine solche Stellung eintreten konnte und dazu bereit war. Er hat uns ein Jahr lang wirksame und dankenswerte Hilfe geleistet, wird aber mit dem Schlusse des Schuljahres ausscheiden und die einstimmig auf ihn gefallene Wahl als Lehrer am Realprogymnasium zu Schwelm demnächst übernehmen. Wir begleiten ihn mit den besten Segenswünschen in seine neue Wirksamkeit.

Eine weitere Aushilfe gewährte, da es sich vornehmlich um Deckung neusprachlicher Lehrstunden handelte, der Umstand, daß dem für diesen Sprachunterricht mit der vollen Lehrbefugnis versehenen Kandidaten Friedrich Goebel aus Siegen die Übernahme von Mehrstunden von der vorgeetzten Behörde gestattet wurde.

Für Oberlehrer Eichhoff, welcher während des Sommers beurlaubt war (s. vor. Progr.), und erst im Herbst seinen mathematischen Unterricht wieder mit einigen Stunden aufnehmen durfte, fanden wir einen Vertreter in Dr. Friedrich Meyer zur Capellen. Da dieser sein Probejahr an der Anstalt abgeleistet und auch Schüler des Realgymnasiums gewesen ist, so brauchte er sich nicht erst einzuleben. Dem Vertrauen, mit welchem er berufen wurde, entsprach die Hingebung, welche er der ihm gestellten Aufgabe widmete, der Erfolg seines anregenden Lehrverfahrens und seines Einwirkens auf die Haltung seiner Schüler, die er durch Verwaltung eines Ordinariats übte. Auch er wird jetzt unsere Schule verlassen, um als Oberlehrer an die Realschule überzutreten.

Für die beiden wissenschaftlichen Hilfslehrerstellen ist die Wahl von seiten des Kuratoriums getroffen; das Nähere kann erst im nächsten Programm mitgeteilt werden.

Mit dem Ende des vorigen Schuljahres schied ferner der Zeichenlehrer Herr Eugen Hermann aus, indem er eine Wahl für die Oberrealschule in Barmen annahm. Bei seiner Hingebung und seiner rastlosen Thätigkeit hat er seine Schüler durch Sachkenntnis und Energie in ihren Leistungen sichtlich gefördert und zur Sauberkeit und Ordnungsliebe erzogen. Wir hatten seinen Weggang zu bedauern und werden ihm ein dankbares Andenken bewahren. Aber in seinem Nachfolger Herrn Siegfried Reineke, welcher schon in seiner langjährigen Wirksamkeit am Gymnasium Leopoldinum zu Detmold die größte Anerkennung seiner erfolgreichen Lehrwirkung gefunden hatte, erhielten wir reichen Ersatz.

Im Anschluß an die letzte Reifeprüfung hat Herr Reineke eine Ausstellung veranstaltet und darin in mehr als 1300 Zeichnungen die Leistungen seiner Schüler und den stufenmäßigen Aufbau seines Lehrganges zur Anschauung gebracht. Diese Ausstellung fand nicht nur den ungeteilten Beifall

des Königl. Kommissars, sondern auch vielseitige Anerkennung von Seiten der Angehörigen unserer Schüler und anderer, welche der Einladung zum Besuche derselben gefolgt waren.

Der Gesundheitszustand war unter den Schülern im ganzen ein normaler. Doch haben wir den Verlust eines braven, durch seine Treue in der Pflichterfüllung uns lieb gewordenen Knaben schmerzlich zu beklagen, indem der 12jährige Quartaner Paul Uebing seinen mehrmonatlichen Leiden, einer tuberkulösen Krankheit, am 30. März erlag. An dem Leichenzuge, welcher die sterbliche Hülle zum Grabe geleitete, nahmen auch die Klassengenossen unter Leitung ihres Ordinarius teil.

Von den Lehrern mußten mehrere im Winterhalbjahr auf längere oder kürzere Zeit wegen Krankheit vertreten werden, und der Gesanglehrer Herr Schwarz zwei Monate lang infolge einer Rippenfellentzündung seine Thätigkeit unterbrechen. Besondere Teilnahme nahm ein Nervenleiden des Oberlehrers Dr. Stehfen in Anspruch. Schon im Sommer mußte er seinen Unterricht abbrechen, um längere Zeit die von dem Arzte geforderte Luftveränderung genießen zu können. Allein diese Ausspannung hatte nicht den gewünschten Erfolg. Es trat schon in der ersten Zeit des Winters eine Lähmung der Stimmblätter ein, die eine anderweitige Übernahme seiner Geschichtsstunden notwendig machte; da das Übel jedoch nicht weichen wollte, vielmehr noch andere Störungen des nervösen Leidens hinzutraten, mußte ein sofort eintretender Urlaub für längere Zeit nachgesucht werden. Seit Ende Februar weilt daher unser leidender Amtsgenosse in Deynhausen, dem ärztlich verordneten Kurorte. Nach den bisherigen Nachrichten dürfen wir auf einen günstigen Einfluß der veränderten Lebensweise hoffen.

Von sonstigen Unterbrechungen des Unterrichts ist zu erwähnen, daß in den Monaten Juni und Juli die Nachmittagsstunden zehnmal wegen der großen Hitze ausfallen mußten. Eine militärische Übung, zu welcher Oberlehrer Dr. Schrader als Reserve-Offizier eingezogen wurde, dauerte vom 29. Juli bis 24. September. Im März war Professor Bertram auf 8 Tage zu den Geschworenen einberufen. Am 17. Juli fanden die Turnfahrten der einzelnen Klassen statt.

Am 16. Juni beehrte uns der Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Stauder auf seiner Durchreise mit einem kurzen Besuche, indem er mehrere Stunden lang dem Unterrichte der Lehrer oberer Klassen, die er noch nicht persönlich kennen gelernt hatte, beiwohnte. Bald darauf ward er durch einen plötzlichen Tod abgerufen. In bleibender Erinnerung an sein der Anstalt stets bewiesenes Wohlwollen, insbesondere an die anregenden Tage der Revision, welcher er die Schule im Herbst 1881 als Kommissar des Unterrichtsministerium unterzog, und in dem Gedanken an die tiefgreifende Bedeutung, welche seine Wirksamkeit für die Gestaltung und Entwicklung des höheren Unterrichtswesens gehabt hat, bewahren auch wir dem so plötzlich abgerufenen Vorgesetzten ein dankbares Andenken.

Schulfeierlichkeiten. Das Winterhalbjahr begann am 17. September wie immer mit der Nachfeier des Sedantages, bei welcher Oberlehrer Dr. Völker seine Ansprache an einen Vortrag über Berechtigung jährlicher Wiederholung der Feier anknüpfte. Das Wohlthäterfest wird diesmal ersetzt werden durch ein Schülerkonzert, welches auf den vorletzten Tag des Schuljahrs angelegt ist.

Am Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers, welcher in gewohnter Weise mit Rede, Deklamation und Gesang gefeiert wurde, hielt Oberlehrer Dr. Nierhoff die patriotische Ansprache, in welcher er das Thema „Die deutschen Dichter als Träger des nationalen Gedankens“ behandelte.

Der hundertste Geburtstag Kaiser Wilhelm I. konnte wegen örtlicher Verhältnisse durch einen gemeinsamen Kirchgang am 21. März nicht gefeiert werden. Der 22. und 23. März wurden je durch besondere Feste begangen, an denen die Eltern und Angehörigen unserer Schüler in größerer Zahl teilnahmen. Am ersten Tage wurde das Festspiel von Drews von den Schülern der oberen Klassen bezw. von dem Gesangchor aufgeführt, am zweiten Proben ihrer Turnkunst und Übung dem dem Andenken ihres ersten Kaisers geweiht.

Am 1. April durfte der Unterzeichnete sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen. Für die mannigfachen Zeichen wohlwollender Teilnahme, deren er sich bei dieser Gelegenheit von Seiten der vorgelegten Behörden, aus dem Kreise seiner Berufsgenossen und seiner Mitbürger zu erfreuen hatte, fühlt er sich gedrungen, auch an dieser Stelle seinen tiefempfundenen Dank auszusprechen.

Reifeprüfungen wurden an beiden Terminen abgehalten, zu Ostern an beiden Anstalten, im Herbst nur am Realgymnasium. Beide Male führte Geh. Regierungs- und Prov.-Schulrat Dr. Rothfuchs den Vorsitz. Für die Abschlußprüfungen war der Unterzeichnete zum stellvertretenden Kommissar ernannt.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Frequenztafel für das Schuljahr 1896/97.

	Gymnasium.									Realgymnasium.						Sa.
	O I	U I	O II	U II	O III	U III	IV	V	VI	O I	U I	O II	U II	O III	U III	
1. Bestand am 1. Februar 1896	8	12	17	18	24	28	81	69	68	9	6	13	30	31	34	448
2. Abgang bis zum Schluß des Schuljahres 1895/96	8	9	16	13	21	20	66	64	61	7	2	13	28	25	26	
3a. Zugang durch Beförderung Ostern 1896	9	10	12	21	18	20	58	52	—	2	10	24	23	22	38	
3b. Zugang durch Aufnahme Ostern 1896	—	—	1	1	1	5	9	1	53	—	—	1	1	—	1	
4. Frequenz am Anfang des Schuljahres 1896/97	9	13	14	27	22	33	82	57	60	4	14	25	26	28	47	462
5. Zugang im Sommerhalbjahr 1896	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	
6. Abgang im Sommerhalbjahr 1896	—	3	1	—	2	3	—	2	2	2	4	2	2	3	—	
7a. Zugang durch Beförderung im Sommerhalbjahr 1896	3	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	
7b. Zugang durch Aufnahme im Sommerhalbjahr 1896	—	—	—	—	1	1	—	1	1	—	—	1	—	—	—	
8. Frequenz bei Beginn des Winterhalbjahrs 1896/97	12	10	13	27	21	31	81	57	59	6	10	24	24	25	47	448
9. Zugang im Winterhalbjahr 1896/97	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
10. Abgang im Winterhalbjahr 1896/97	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	1	1	—	1	1	
11. Frequenz am 1. Februar 1897	12	10	13	27	21	31	80	56	59	6	9	23	24	24	46	442
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1897	19,3	18,3	17,4	16,6	15,3	14,6	13,4	11,96	10,9	20,1	18,5	17,9	7,05	15,7	15,2	

2. Religions- und Heimats-Verhältnisse der Schüler.

	Gymnasium.							Realgymnasium.						
	Evang.	Kathol.	2. thid.	Juden	Einsh.	Ausw.	Ausl.	Evang.	Kathol.	2. thid.	Juden	Einsh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfang des Sommerhalbjahrs 1896	259	41	—	18	242	76	—	126	3	—	15	104	36	4
2. Am Anfang des Winterhalbjahrs 1896/97	257	37	—	18	239	73	—	119	3	—	14	98	34	4
3. Am 1. Februar 1897	255	37	—	18	237	73	—	116	3	—	13	95	33	4

Das Zeugnis für den einjährigen Dienst haben erhalten Ostern 1896: 41 Schüler, im Herbst: 2 Schüler. Davon sind zu einem praktischen Beruf übergegangen Ostern 1896; 5 Schüler, im Herbst: beide Schüler.

3. Abiturienten.

A. Am Gymnasium.

Ostern 1897.

Namen	Ort und Zeit der Geburt	Stand u. Wohnort des Vaters	Konfession	Aufenthalt		Gewählter Beruf
				auf der Schule	in Prima	
1. Theodor Hermann Martin Dütsche	Lübbecke, 19. Februar 1878.	Landgerichtsdirektor, Bielefeld	evangelisch	10 J.	2 J.	Studium der Heilkunde
2. Gustav Heinrich Ellermann	Bielefeld, 16. März 1878	Agent, Bielefeld	evangelisch	10 J.	2 J.	undefiniert
3. Christian Heinrich Julius Sagemann	Berther, 21. Oktober 1876	Sattlermeister, Berther	evangelisch	3 1/2 J.	2 J.	Lehrfach
4. Martin Ernst Joh. Karl Mangelsdorf	Goesfeld, 25. Februar 1878	Pfarrer, Schilbesche	evangelisch	7 J.	2 J.	Studium der Theologie
5. Friedr. Werner Oswald Möller	Kupferhammer bei Brackvede, 7. Juli 1879	Kommerzienrat, Kupferhammer	evangelisch	9 J.	2 J.	Naturwissenschaft.
6. Karl Georg Max Mörchen	Heiligenwald Kr. Ottweiler, 15. Februar 1878	Pfarrer, Bethel-Gadderbaum	evangelisch	4 J.	2 J.	Theologie
7. Ludwig Julius Hans Niemann	Neuenkirchen Kr. Nelle, 10. Oktober 1877	Apotheker †, Neuenkirchen	evangelisch	4 J.	2 J.	Theologie

B. Am Realgymnasium.

Herbst 1896.

1. Hermann Appellus	Hannover, 13. März 1876	Kaufmann †, Hannover	evangelisch	10 1/2 J.	2 1/2 J.	Eisenbahnbaufach
2. Gottlieb Friedr. Wilhelm Sudbrack	Schilbesche, 9. Januar 1875	Wirt, Schilbesche	evangelisch	11 1/2 J.	2 1/2 J.	Steuerfach

Ostern 1897.

1. Paul Dreher	Bielefeld, 11. März 1877	Bankier, Bielefeld	jüdisch	11 J.	2 J.	Maschinenbaufach
2. Ernst Wilhelm Frey	Siefer, 5. Dezember 1875	Kolon, Siefer	evangelisch	11 J.	2 J.	Steuerfach
3. Hugo Andreas Ludwig Humbert	Bielefeld, 23. Februar 1879	Professor Dr., Bielefeld	evangelisch	9 J.	2 J.	Studium der neueren Sprachen
4. Ernst Ewald Bernhard Kozłowski	Bielefeld, 16. Sept. 1875	Zimmermeister, Bielefeld	evangelisch	9 J.	2 J.	Steuerfach
5. Friedrich Arnold Tönsmann	Bielefeld, 8. November 1877	Kaufmann, Bielefeld	evangelisch	9 J.	2 J.	Baufach

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

A) Lehrer-Bibliothek.

Unter Verwaltung des Professor Dr. Bertram.

Geschenkt wurden:

1. Vom Hohen Unterrichtsministerium: Zeitschrift für lateinlose Realschulen Jahrgang VII; Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele Jahrgang V; Marciniowski & Frommel „Bürgerrecht und Bürgertugend.“
2. Von Herrn Direktor Prof. Dr. Nitzsch: Jahrbuch des Vereins für Altertumsfreunde in Rheinland Heft 98—100; Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 21.
3. Von Herrn Oberbürgermeister Bunnemann: Centralblatt für allgemeine Gesundheitspflege 1896.
4. Von Herrn Pastor Vorster: Lüning, die Edda.
5. Von der Buchhandlung der Herren Velhagen & Klasing: Gümbel, Grundzüge der Geologie; Edm. Scherer, Fragments d'un journal intime; Ed. Simon, Kaiser Wilhelm II.; Schriften des Vereins für Reform-Geschichte 49, 50; 53—56. 5 Hefte Schriften für das Volk.
6. Vom Magistrat der Stadt Dortmund: Kullrich, Bau- und Kunstgeschichtliches aus Dortmunds Vergangenheit; Beiträge zu Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark VII.
7. Von Herrn Kommerzienrat E. vom Rath in Köln: Katalog der Kölner Stadtbibliothek; Mitteilungen aus dem Kölner Stadtarchiv 27; Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens 1542—1582; Ennen, Geschichte der Stadt Köln; Korth, Köln im Mittelalter; Nachbildung von Chrysostomus super psalmo quinquagesimo liber I; Zeitschrift für Geschichtswissenschaft I 1—8, Viertelj. Heft I—III. 1896; Ergänzungshefte VIII und IX zur Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst.

Angekauft wurden:

Für die Gymnasialbibliothek: 1. Fortsetzungen: Monumenta Germ. historica; Centralblatt für das Unterrichtswesen; Deutsche Literaturzeitung; Zeitschrift für das Gymnasialwesen; Jahresbericht für neuere deutsche Literaturgeschichte; Burjani-Müller, Jahresberichte; Fleckstein-Richter, Jahrbücher; Kethwich, Jahresbericht; Meier-Fries, Lehrproben; Jahrbuch der Erfindungen; Fortschritte der Mathematik; Monatschrift für das Turnwesen; Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen; Muret, Englisch-Wörterbuch; Euler, Handbuch des Turnwesens; Pauli-Wissowa, Real-Encyclopädie; Paul, Grundriß der germanischen Philologie; Baumeister, Handbuch. 2. Neu angekauft: Franco-Gallia, Anglia; Jahresbericht der germanischen Philologie; Fröhlich, Kriegswesen Cäsars; Juvenal ed. Friedländer.

Für die Loebellische Bibliothek: 1. Fortsetzungen: Heeren-Ukert, Geschichte der europäischen Staaten; Busolt, Geschichte Griechenlands; Schultheß, Geschichtskalender; Sybels Historische Zeitschrift; Rheinisches Museum; Meinardus, Protokolle und Relationen; Allgemeine deutsche Biographie; Grimms Wörterbuch; Goethe-Jahrbuch und Schriften der Goethe-Gesellschaft; neue Ausgabe von Goethes Werken; Julian Schmidt, Deutsche Literatur; Müller, Handbuch der klass. Altertumswissenschaften; Kriegsminister v. Roons Reden. 2. Neu angekauft: Lorenz, Genealogisches Handbuch; Thiele, Geschichte der Religion im Altertum; Hebbels Werke; Franz Rissel, Dramen; Vollbehr, Goethe und die bildende Kunst.

- B. Für die Schülerbibliothek: Slatin Pascha, Feuer und Schwert; v. Hartmann, Erlebtes aus dem Kriege 1870/71; Arnold, General von der Tann; Fröschweiler-Erinnerungen; Liebmann, Vor Paris; Busse, Lyrik; Stein, Prinz Eugen; Stein, Gellert; Rohrscheidt, Der letzte Thüring. König; Soldau, Sagen und Geschichten; Kümmler, Der Werdegang der deutschen Nation; Baur, Stein; Neubauer, Stein.

C. Physikalisches Kabinett.

Verwaltet von Professor Dr. Bertram.

Es wurden neu beschafft: einige Apparate zu Loosers Thermoſtop; 2 Röhren nach Crookes; Apparate zur Beſtimmung des Ausdehnungskoeffizienten der Luft bei konſtantem Druck und bei konſtantem Volumen; Apparat für das archimedische Prinzip; Waſſerthermometer; 2 Spectralröhren; Elektrometer nach Kolbe; Kondensator; Lothkaſten; Gummischläuche.

Wiedemanns Annalen und Beiblätter dazu.

Von Schülern der RI und II wurden die Mittel zur Beſchaffung zweier Elektroſkope und eines Kapacitätsmeſſers nach Kolbe geſchenkt.

D. Die naturwiſſenſchaftlichen Sammlungen.

Verwaltet von Professor Dr. Wilbrand.

Neu angeſchafft wurde: Eine größere Anzahl ausgeſtopfter Tiere, darunter ein Wickelbär, ein Maki und zahlreiche Vögel.

Geſchenke: Der im vorigen Jahr von Herrn Guſtav Bertelsmann (Gadderbaum) geſchenkte, im Bielefelder Paß bei Klein-Vorwärts gefundene große Knochen konnte inzwischen als Schulterblatt eines Mammut's beſtimmt werden. Herr Geh. Hofrat Dr. Lepſius in Darmſtadt hatte die Freundlichkeit, dieſe Deutung nach einer Zeichnung zu prüfen und zu beſtätigen. — Von Herrn Landrat v. Ditfurth: ein Schlangenhalsvogel (*Plotus Vaillantii*). Von demſelben: eine Verſteinerung, wahrſcheinlich Strunk eines Baumfarns. — Von Herrn S. Junkermann: ein Seehundſchädel. — Von Herrn Wirt Mühlberg in Brackwede: einige Verſteinerungen aus der Steinkohlenzeit. — Von Herrn R. Engelking: eine weiße Katze, eine Schildkrötenſchale, Skeletteile einer Ente und ein Kagenſchädel. — Von Herrn Spediteur Beyer in Berlin: eine Photographie mit Röntgenſtrahlen. — Von Herrn Kaufmann Niemann: ein Diamant-Faſan. — Von Herrn Direktor Sartorius: verſteinerter Koralle vom Schlern. — Von Herrn Reklaff: Abdruck einer Steinkohlenpflanze. — Von Herrn Eberhard Delius: Kiefer eines Delphins.

Wie ſtets, waren auch dieſmal zahlreiche Schüler beſtrebt, die Sammlung nach Kräften zu fördern.

E. Sammlung der Anſchauungsmittel des geſchichtlichen und geographiſchen Unterrichts (unter Verwaltung des Oberlehrers Dr. Schrader.)

Angeſchafft: Anſchauungsmittel und Kartenſammlungen: Brunn & Bruckmann, Denkmäler der griechiſchen und römischen Skulptur 1—30. Summann, Meifterbilder der bildenden Kunſt 1—60. (Zwei Rahmen dazu.) Metriſcher Apparat. Hemmleb, 25 Anſchauungsbilder zur Alten und Neuen Geſchichte. Wandtafel der Akropolis und des Forum Romanum. Kiepert, Wandkarte von Oſterreich-Ungarn. Schlag, Karte von Deutſchland 1648.

VI. Wohlthätige Stiftungen.

1. Die Lehrer-Witwen- und Waiſenkafſe (Bauſi-Stiftung). Rechnungsführer: Oberlehrer Utgenannt. Das Vermögen beträgt 19 583,85 Mark und iſt in Stadtschuldscheinen und in der ſtädtiſchen Sparkafſe niedergelegt. An Witwenpenſionen wurden gezahlt: am 1. Juli 1895 an 7 Witwen je 60 Mark, am 2. Januar 1896 an 7 Witwen je 65 Mark.
2. Die Lehrer-Witwen-Kafſe (Berkenkampſche Stiftung). Rechnungsführer: Gymnaſial-Kaſſenrendant Lindenſtromberg. Das Kapitalvermögen beträgt 6533,87 Mark. Aus den Zinſen erhalten jezt 4 Witwen Penſionen.

3. **Berkenkampfscher Stipendien-Fonds.** Das Kapitalvermögen beträgt 7490,36 Mark. Die Zinsen für 1896/97 sind gezahlt an zwei Real-Primaner, zwei Gynn.-Unterssekundaner, einen Gynn.-Primaner.
4. Das Kapitalvermögen der **Bertelsmannschen Stiftung** beträgt 1755,03 Mark. Die Zinsen pro 1896/97 hat ein Real-Obersekundaner mit 68,50 Mark erhalten.
5. Die **Freiherrlich v. Spiegel-Peckelsheimsche Stiftung** besitzt an Kapitalvermögen 1224,19 Mark. Die Zinsen pro 1896/97 hat ein Gynn.-Obertertianer mit 47,47 Mark erhalten.
6. Die **Stadtdirektor Delius-Stiftung** hat an Kapitalvermögen 1532,70 Mark. Die Zinsen erhielt ein Gynn.-Obertertianer mit 59,57 Mark.
7. Das Kapitalvermögen der **Risker-Stiftung** beträgt 7815,50 Mark. Aus den eingehenden Zinsen erhalten drei Witwen Unterstützung.
8. Die **Windthorst-Stiftung** hat an Kapitalvermögen 12159,80 Mark. Die Zinsen dieser Stiftung für 1896/97 sind mit 465,30 Mark zur Verwendung gekommen.

VII. Mitteilungen an die Schüler und die Eltern derselben.

Die Osterferien dauern von Donnerstag, den 8. April bis Mittwoch, den 28. April einschließlich. An diesem Tage findet die Prüfung der neuaufzunehmenden Schüler von 8 Uhr ab im Gynnasialgebäude statt. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete in den Morgenstunden des 26. und 27. April entgegen. Die Aufzunehmenden müssen mit Schreibmaterial versehen sein, auch einen Impfschein, und, wenn sie 12 Jahre alt sind, einen Revaccinationschein, zudem außer dem Schulzeugnis einen Geburtschein beibringen.

Zum Eintritt in die Sexta ist ein Alter von mindestens neun Jahren erforderlich.

Die Schüler dürfen nach den Schulgesetzen ihre Wohnung nur mit Genehmigung des Direktors wählen und wechseln.

Nisch.